

Wächter der Wahrheit

Offenbarung 14
6 - 12.

I
II
III
IV

V
VI VII
VIII IX
X

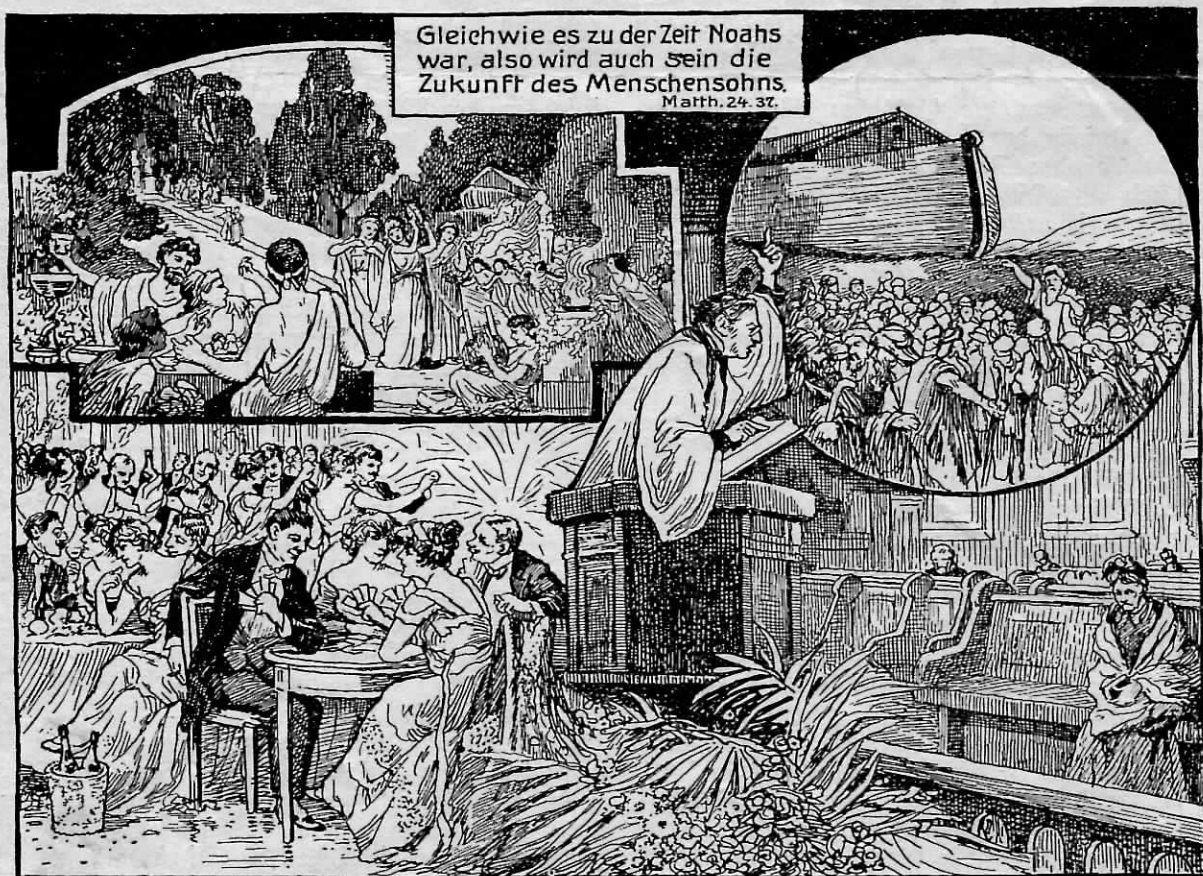
Offenbarung 18
1 - 4.

„Nach dem Gesetz und Zeugnis.“

7. Jahrgang.

Nummer 1.

Ist das Ende nahe?



Noahs Tage — unsere Tage.

In den Tagen Noahs ruhte infolge der Uebertretung Adams und des von Kain begangenen Mordes ein doppelter Fluch auf der Erde. Doch hatte dies das äußere Aussehen der Natur nicht viel verändert. Es waren offenbare Zeichen des Verfalls vorhanden, aber noch immer war die Erde reich und schön an den Gaben der Vorsehung Gottes.

Die Menschen vergaßen ihres Gottes und beteten die Geschöpfe ihrer eigenen Einbildung an und infolge davon sanken sie tiefer und tiefer. Der Psalmist beschreibt die Wirkung, welche durch die Anbetung von Götzen auf die Verehrer derselben ausgeübt wird. „Die solche machen, sind gleich also, und alle, die auf sie hoffen.“ (Psalm 115, 8). Es ist ein Gesetz des menschlichen Geistes, daß wir das werden, was wir sehen. Der Mensch wird sich nicht höher erheben als seine Begriffe von Wahrheit, Reinheit und Heiligkeit sind. Wenn das Gemüt nie über die Höhe der Menschlichkeit erhoben, nicht durch den Glauben zur Betrachtung der unendlichen Liebe und Weisheit erhöht wird, wird er beständig tiefer und tiefer sinken. Die Anbeter falscher Götter beleideten ihre Gottheiten mit menschlichen Schwächen und Leidenschaften, und so wurde ihr Vorbild des Charakters zu dem der sündlichen Menschheit erniedrigt. Infolge davon wurden sie besleckt. „Der Herr sahe, daß der Menschen Bosheit groß war auf Erden, und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar Aber die Erde war verderbt vor Gottes Augen, und voll Frevels.“ (1. Mose 6, 5. 11. 7). Gott hatte dem Menschen seine Gebote zur Richtschnur des Lebens gegeben, aber sein Gesetz wurde übertreten und jede erdenkbare Sünde war die Folge. Die Gottlosigkeit der Menschen war offen und vermessen, die Gerechtigkeit wurde in Staub getreten, und das Schreien der Unterdrückten stieg zum Himmel auf. Weder das Eheverhältnis noch das Eigentumsrecht wurden geachtet. Die Menschen ergötzten sich daran, das Leben der Tiere zu vernichten; und der Gebrauch von Fleisch als Nahrung machte sie noch grausamer und blutdürstiger, bis sie anfangen das Menschenleben mit erstaunlicher Gleichgültigkeit zu betrachten.

„Durch den Glauben hat Noah Gott geehret, und die Arche zubereitet zum Heil seines Hauses, da er einen göttlichen Befehl empfing von dem, was man noch nicht sahe; durch welchen er verdammete die Welt, und hat ererbet die Gerechtigkeit, so durch den Glauben kommt.“ (Hebräer 11, 7). Während Noah seine Warnungsbotschaft der Welt erteilte, legten seine Werke Zeugnis ab für seine Aufrichtigkeit. Auf diese Weise wurde sein Glaube vervollkommen und offenbar gemacht. Er gab der Welt das Beispiel,

daß er glaubte, was Gott sagt. Alles, was er besaß, verwendete er auf die Arche. Als er anfang das ungeheure Schiff auf trockenem Boden zu bauen, kamen ganze Scharen von allen Seiten, um den seltsamen Anblick zu sehen und die ernstesten glühenden Worte des sonderbaren Predigers zu vernehmen. Jeder Hammerschlag beim Bau der Arche war für das Volk ein Zeugnis.

Die Menschen jenen Geschlechtes waren nicht alle in dem vollen Sinne des Wortes Götzendiener. Viele bekannten sich zu den Anbetern Gottes. Sie behaupteten, daß ihre Götzbilder Darstellungen der Gottheit seien und das Volk durch dieselben eine klarere Vorstellung von dem göttlichen Wesen erlangen könne. Weder große Mengen noch die Mehrheit waren auf der Seite des Rechts. Die Welt war gegen die Gerechtigkeit Gottes und sein Gesetz ins Feld gerückt, und Noah wurde als Schwärmer betrachtet. Aber Noah stand wie ein Fels mitten im Sturm. Die Welt vor der Sündflut dachte, daß Jahrhunderte lang die Naturgesetze unverändert geblieben seien. Die wechselnden Jahreszeiten waren in ihrer regelmäßigen Ordnung gefolgt. Als die Zeit ohne eine sichtbare Veränderung in der Natur verstrich, wurden Männer, deren Herzen einst vor Furcht gezittert hatten, wieder sicher. Sie dachten, wie auch viele heutzutage, daß die Natur über dem Gott der Natur ist und ihre Gesetze so feststehen, daß selbst Gott sie nicht ändern könne. In der Meinung, daß wenn die Botschaft richtig wäre, die Natur aus ihrem Gange gebracht werden müsse, machten sie die Botschaft in den Augen der Welt zu einer Täuschung — einem großartigen Betrüge. Sie legten ihre Verachtung für die Warnung Gottes dadurch an den Tag, daß sie gerade so handelten wie vorher. Sie fuhr fort in ihren Festlichkeiten und ihren schwelgerischen Gelagen; sie aßen und tranken, pflanzten und bauten, legten ihre Pläne mit Bezug auf Vorteile, die sie in der Zukunft zu erlangen hofften; und sie gingen weiter in ihrer Gottlosigkeit und in vermessener Mißachtung der Anforderungen Gottes, um zu bezeugen, daß sie keine Furcht hatten vor dem Unendlichen. Sie machten geltend, daß wenn die Worte Noahs wahr wären, die berühmten Männer — die Weisen, die Klugen und die Großen — die Sache verstehen würden.

Ihre Prüfungszeit nahte ihrem Ende. „Da brachen auf alle Brunnen der Tiefe, und taten sich auf alle Fenster des Himmels.“ Das Wasser schien in gewaltigen Sturzbächen aus den Wolken zu kommen. Die Flüsse stiegen über ihre Grenzen hinaus und überfluteten die Täler. Wasserstrahlen brachen mit ungeheurer Kraft aus der Erde hervor und schleuderten massive Felsen Hunderte von Fuß hoch

in die Luft, die sich beim Herunterfallen tief in den Boden begruben. Erst sah das Volk die Zerstörung der Werke ihrer eigenen Hände. Ihre prachtvollen Gebäude, ihre schönen Gärten und Haine, in denen sie ihre Götzen aufgestellt hatten, wurden durch die vom Himmel herabzuckenden Blitze zerstört und die Trümmer weit und breit umhergestreut. Der Schrecken der Menschen und Tiere war unbeschreiblich. In jener schrecklichen Stunde sahen sie, daß die Uebertretung des Gesetzes Gottes ihr Verderben herbeigeführt hatte. Aber wenn sie auch aus Furcht vor der Strafe ihre Sünde bekannten, empfanden sie doch keine wahre Reue, keinen Abscheu vor dem Bösen. Wäre das Gericht weggenommen worden, so wären sie zu ihrem Trotz gegen den Himmel zurückgekehrt. Ebenso werden die Unbußfertigen, wenn vor dem Untergang der Welt durch Feuer die Gerichte Gottes auf die Erde fallen werden, wissen, gerade wo und was ihre Sünde ist — die Verachtung seines heiligen Gesetzes.

Heute.

Die Sünden, welche die Rache Gottes auf die vorsündfluthliche Welt brachten, bestehen auch heute. Die Gottesfurcht ist aus den Herzen der Menschen verbannt, und sein Gesetz wird mit Gleichgültigkeit und Verachtung behandelt. Der ungemeine Weltfinn jenes Geschlechtes kommt dem des jetzt lebenden Geschlechtes gleich. Christus sagte: „Denn gleich wie sie waren in den Tagen vor der Sündflut; sie aßen, sie tranken, sie freieten und ließen sich freien, bis an den Tag, da Noah zu der Arche einging; und sie achteten es nicht bis die Sündflut kam und nahm sie alle dahin; also wird auch sein die Zukunft des Menschen Sohnes.“ (Matthäus 24, 38. 39). Gott verurteilte die Leute vor der Sündflut nicht, weil sie aßen und tranken; er hatte ihnen die Früchte der Erde in großer Fülle zur Befriedigung ihrer leiblichen Bedürfnisse gegeben. Ihre Sünde bestand darin, daß sie diese Gaben nahmen, ohne gegen den Geber dankbar zu sein, und sich herabwürdigten dadurch, daß sie zügellos der Glist fröhnten. Die Ehe war ihnen erlaubt; sie war in der Ordnung Gottes und eine der ersten Einrichtungen, die er eingeführt hatte. Er gab besondere Weisungen hinsichtlich dieser Verordnung, und kleidete sie mit Heiligkeit und Schönheit; aber diese Anweisungen wurden vergessen, die Ehe mißbraucht und in den Dienst der Leidenschaft gezogen.

Ein ähnlicher Zustand der Dinge besteht heutzutage. Was an und für sich erlaubt ist, wird aufs äußerste getrieben. Der Glist wird ohne Schranken gefröhnt. Bekenner des Christentums essen und trinken heute mit den Trunkenen, während ihre Namen ehrenvoll in Gemeindefbüchern stehen. Die Unmäßigkeit betäubt die sittlichen und geistigen Kräfte und bereitet den Weg zur Befriedigung der niedrigen Leidenschaften. Tausende fühlen sich unter keiner sittlichen Verpflichtung, ihre sinnlichen Begierden zu zähmen und werden Sklaven der Lust. Die Menschen leben, um ihre Sinne zu ergötzen, einzig für diese

Welt und dieses Leben allein. Uebertreibung hat in allen Klassen der Gesellschaft die Oberhand. Die Rechtchaffenheit wird dem Aufwand und der Hoffart geopfert. Die schnell reich werden wollen, verdrehen das Recht und unterdrücken die Armen; und „Sklaven und Menschenseelen“ (Offenbarung 18, 13) werden noch immer gekauft und verkauft. Betrug, Bestechung und Diebstahl gehen stolz einher in hohen und niederen Kreisen, ohne gerügt zu werden. Die Zeitungen wimmeln von Berichten von Mordtaten und Verbrechen, die so kaltblütig und grundlos begangen werden, daß es scheint als ob jedes Gefühl der Menschlichkeit ausgestorben sei. Und diese Greuel sind zu so gewöhnlichen Vorkommnissen geworden, daß sie kaum eine Beurteilung veranlassen oder Erstaunen erregen. Der Geist der Anarchie durchdringt alle Nationen, und die Ausbrüche, die von Zeit zu Zeit das Entsetzen der Welt erregen, sind nur Zeichen des aufgehäuften Feuers der Leidenschaften und der Gesetzlosigkeit, welche, wenn sie sich einmal den Schranken entwunden haben, die Welt mit Jammer und Verwüstung füllen werden. Das Gemälde, das die heilige Schrift von der vorsündfluthlichen Welt entworfen hat, stellt nur zu wahr den Zustand dar, dem die heutige Gesellschaft rasch entgegen geht. Sogar jetzt, in diesem neunzehnten Jahrhundert, und in dem Bekenntnisse nach christlichen Ländern, werden täglich Verbrechen begangen, die ebenso schändlich und schrecklich sind, wie die, um welcher willen die Sünder der alttestamentlichen Welt umgebracht wurden.

Vor der Sündflut sandte Gott Noah, um die Welt zu warnen, damit das Volk zur Buße geleitet werde und so dem angedrohten Verderben entrinne. Da die Zeit für das zweite Kommen Christi sich naht, sendet Gott seine Knechte mit einer Warnung an die Welt, sich für dieses große Ereignis vorzubereiten. Tausende haben in der Uebertretung des Gesetzes Gottes gelebt und nun fordert er sie erbarmungsvoll auf, den heiligen Vorschriften desselben zu gehorchen. Allen, welche durch Buße zu Gott und Glauben an Christum ihre Sünden ablegen wollen, wird Vergebung angeboten. Aber viele sind der Ansicht, daß es ein zu großes Opfer erfordere, der Sünde zu entsagen. Weil ihr Leben nicht mit den reinen Grundsätzen der sittlichen Regierung Gottes übereinstimmt, verwerfen sie seine Warnungen und stellen die Autorität seines Gesetzes in Abrede. Zu Noahs Zeit erklärten die Weltweisen, es sei unmöglich, daß die Welt von Wasser zerstört werde; so gibt es jetzt Männer der Wissenschaft, die zu zeigen suchen, daß die Welt nicht durch Feuer zerstört werden könne — daß dies unvereinbar sei mit den Naturgesetzen. Aber der Gott der Natur, der Schöpfer und Beherrscher ihrer Gesetze, kann die Werke seiner Hände benützen, wie sie seinen eigenen Zwecken dienen. Als die Großen und Weisen zur Genüge bewiesen hatten, wie unmöglich es sei, daß die Welt durch Wasser zerstört werde, und die Befürchtungen des Volkes beruhigt worden waren, als alle die Prophezeiung Noahs für eine Täuschung ansahen und ihn als einen Schwärmer betrachteten,

— da war die Zeit für Gott gekommen. „Da brachen auf alle Brunnen der großen Tiefe und taten sich auf die Fenster des Himmels“ (1. Mose 7, 11) und die Spötter wurden von den Wassern der Sündflut verschlungen. Bei all ihrer prahlerischen Weltweisheit erkannten die Menschen erst zu spät, daß ihre Weisheit Torheit war, daß der Gesetzgeber größer ist als die Naturgesetze, und daß die Allmacht nicht verlegen ist wegen Mitteln, ihren Zweck zu erreichen. „Und wie es geschah zu den Zeiten Noahs“, „auf diese Weise wird es auch gehen an dem Tage, wenn des Menschen Sohn soll geoffenbaret werden.“ (Lukas 17, 26. 30). „Es wird aber der Tag des Herrn kommen wie ein Dieb in der Nacht, in welchem

die Himmel zergehen werden mit großem Krachen, die Elemente aber werden vor Hitze zerschmelzen und die Erde und die Werke, die darinnen sind, werden verbrennen.“ (2. Petri 3, 10). Wenn die Vernunftschlüsse der Philosophie die Furcht vor den Gerichten Gottes verbannt haben, wenn Religionslehrer vorwärts weisen auf lange Zeitalter des Friedens und der Wohlfahrt, und die Welt von ihren Abwechslungen an Geschäft und Vergnügen, ihrem Pflanzen und Bauen, ihren Festen und Vergnügen in Anspruch genommen wird, die Warnungen Gottes verwirft und seine Boten verhöhnt — dann kommt plötzlich Verderben über sie, und sie werden nicht entrinnen. (1. Thessalonicher 5, 3).

Was heißt es, ein Christ zu sein?

Ein Christ zu sein, heißt Christus ähnlich zu sein, dem Heiland zu folgen. Kein Soldat kann seinem Führer folgen, wenn er ihm nicht gehorcht. Nachfolgen bedeutet Nachahmen. „Vernet von mir“ spricht der große Lehrmeister zu denen, welche den Namen eines Christen angenommen haben. Haltet eure Augen fest auf das Vorbild gerichtet. Tut alle Dinge zu seiner Ehre und mit der Liebe, die er zu euch hat.

Der Christ ist das Licht der Welt und die einzige Bibel, die sehr viele Menschen lesen. Wie vorsichtig sollten diejenigen sein, welche den Namen Christ angenommen haben. Aber viele den Namen Christ Tragende kreuzigen wiederum den Sohn Gottes und machen ihm öffentlich Schande. Derjenige, der nicht die Fehler, die der göttliche Spiegel ihm zeigt, verbessert, gibt der Welt eine schlechte Darstellung Christi. Die Engel verhüllen in Trauer ihr Antlitz davor. Die Welt sieht, daß er das nicht ist, was er vorgibt zu sein und sie wenden sich von ihm ab als von einem Heuchler. Christen werden entweder von Christo regiert oder der Feind beherrscht sie. Ihr Einfluß ist entweder ein Geruch des Lebens zum Leben oder des Todes zum Tode. Entweder tun sie Gutes oder unberechenbaren Schaden. Die Kinder Christi sind aus Satans Banden erlöst und sie müssen unter dem blutbefleckten Banner des Fürsten Immanuel stehen und mit Selbstlosigkeit und Treue für den wirken, dem sie angehören. Stets müssen sie der Worte eingedenk sein: „Ihr seid nicht euer selbst. Denn ihr seid teuer erkauft. Darum so preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste, welche sind Gottes.“ 1. Korinther 6, 19. 20. Als sie Christi Namen annahmen, gelobten sie Gott treu zu sein. Sie stehen mit ihm und den Engeln in verwandtschaftlichem Verhältnis, denn Jesus hat sie aus der Unterdrückung des Tyrannen frei gemacht. In jeder Hinsicht sollten sie so handeln, wie den Heiligen zukommt. Indem sie alles ablegen, was sich nicht ziemt, sollen sie ein neues, heiliges Leben führen.

Tun sie dies, dann beweisen sie, daß sie des heiligen ihnen auferlegten Vertrauens würdig sind, daß sie wiedergeboren sind, nicht im Fleisch, sondern im Geist, daß sie nicht mehr sich selbst, sondern Gott leben, des sie sind und dem sie dienen.

Paulus sagt: „Tut alles ohne Murren und ohne Zweifel, auf daß ihr seid ohne Tadel und lauter und Gottes Kinder, unsträflich mitten unter dem unschlagigen und verkehrten Geschlecht, unter welchem ihr scheinet als Lichter in der Welt.“ Philipper 2, 14. 15. Christen sollten gleich kühnen treuen Soldaten ihrem Hauptmann folgen und gehorchen, denn sie haben heilig gelobt, sich selbst zu beherrschen. Sie müssen ernstlich danach trachten, alles zu überwinden, was sie hindern könnte, ihrem hohen und heiligen Entschluß nachzukommen. Körper und Geist sollten mit größter Achtung behandelt werden, denn sie sind Christi Eigentum. Tag für Tag müssen sie weiter kommen, damit es den Blicken der wachenden Engel offenbart wird, daß Christus nicht vergeblich gestorben ist. Wenn wir im Glauben die Grundsätze annehmen, welche ein Ausdruck des Lebens Christi sind, dann werden sie in der Seele zu einem Brunnquell, der zum ewigen Leben fließt. Die Seele fließt über von der Gnade Christi und dieser Ueberschuß erfrischt wieder andere Seelen. Auf diese Weise arbeitet er als Teilhaber Christi und zeigt der Welt, was es bedeutet, ein Christ zu sein. Diejenigen, welche ein christliches Leben führen, kämpfen gegen die Lüge des Teufels — daß Menschen nicht die Gebote Gottes halten können. Können wir das Resultat dieses Kampfes in Frage ziehen? Gott lebt, Gott regiert, und täglich wirkt er Wunder. „Welche aber Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden.“ Sie zeigen der Welt, daß sie versuchen, die Worte auszuleben: „Was wahrhaft ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend . . . dem denket nach.“ Philipper 4, 8. „Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut,

Keuschheit" — dies sind die Früchte am Baum des Christentums. Der Baum, der nur Blätter trägt, das Leben, das nur im Bekenntnis besteht, muß durch den Fluch Gottes verdorren, gerade wie der unfruchtbare Feigenbaum, der vor dem Heiland nur mit seinen Blättern prunkte.

Gott möge uns helfen, wahre Christen zu sein, die feststehen auf dem, was sie heute und morgen wollen, gütig in Worten und rein in Gedanken sind. Der wahre Christ lebt das Leben Christi. In all seinem Tun und Lassen hält er die Kreuzesfahne

hoch. Wird er verkannt, so kränkt es ihn nicht, sondern er setzt ruhig seinen Weg fort. Er ist gütig, aufmerksam, schonend. Er prüft sich ernstlich selbst, ob er auch nicht in Wort oder Tat den Herrn verleugnet. Er erwählt den Weg des Herrn. Jeden Tag seines Lebens dient er in selbstloser Weise andern. Tag für Tag lebt er, obwohl sich selbst unbewußt, ein großes erhabenes Werk aus vor Menschen und Engeln. Er ist ein Beweis, was das Evangelium für die gefallene Menschheit tun kann.

Beruf und Geschäft.

Ist es der Wunsch des heiligen Geistes, daß wir uns an dem tätigen Geschäftsleben beteiligen oder sollen wir uns in die Einsamkeit, in die Stille, aus der Unruhe und dem Getriebe des weltlichen Strebens zurückziehen? Dies ist eine Frage, welche manches besorgte aufrichtige Herz bedrückt, das dem Herrn nachzufolgen wünscht und ihm in Wahrheit nachfolgt. Wie haben wir uns in geschäftlicher Beziehung zu verhalten? Ist es möglich, sich an dem heutigen Geschäftsleben zu beteiligen und dennoch mit dem heiligen Geist erfüllt zu sein und Gott von ganzem Herzen zu lieben und seinen Nächsten wie sich selbst? Was haben wir hierin zu tun?

Der heilige Geist ist der Gott des Handelns; er ist bei der Schöpfung und bei allen Werken Gottes beteiligt. Er kommt in unser Herz, verändert unser Leben, nicht um es untätig, träge und faul zu machen, sondern um dessen Kräfte zu erhöhter Tätigkeit anzuregen. Er kehrt bei uns ein, um uns zur Weisheit zu werden, um uns anzu-spornen, fleißig im Geschäft zu sein und mit ihm die Arbeit, die unsere Zeit erfordert, zusammen zu vollbringen. Er kehrt ein in unser Herz, nicht nur um es zu seinem Tempel, zur Rüst- und Waffenkammer zu machen, sondern auch um es zu seiner Arbeitsstätte zu machen, zu seinem Wohnort, worin er sich immer mehr ausbreiten kann.

Der Gott des Handelns wünscht, daß die Geschäftsmänner und Frauen mit ihm eine Teilhaberschaft eingehen; auf diese Weise werden wir seine Mitarbeiter. Es macht ihm Freude, Geschäftsleute auszubilden, und je enger wir uns mit ihm verbinden, desto geschickter werden wir, ein Geschäft für und mit ihm zum Nutzen unserer Mitmenschen zu

betreiben. Er wird auch die Selbstsucht aus dem Geschäft vertreiben — wir werden ein Geschäft machen, nicht um reich zu werden, nicht um Güter anzuhäufen, nicht um Ehre und tunlichsten Erfolg zu erlangen; aber unser Auge wird einfältig sein, und wir werden Geschäfte machen, in, für und mit ihm für andere, in unserer Heimat sowohl wie in fernen Ländern. Wir werden sammeln, um zu geben, wir werden es anwenden zum Segen.

Wir haben kein Recht, eine Gabe in die Erde zu vergraben. Wir müssen sie anwenden und deren Brauchbarkeit zur Ehre Gottes und zum Wohle der Menschen benutzen. Ein Geschäftsleben im heiligen Geist ist ein reichgesegnetes und wirklich wünschenswertes Leben, das alle unsere Fähigkeiten in Tätigkeit versetzt, die untätigen Kräfte zum Vorschein bringt, das uns ausbildet, stärkt und erleuchtet, das uns in süße Gemeinschaft mit Gott und unseren Mitmenschen bringt, wodurch unser eigenes Leben veredelt wird, durch die stete Berührung, die notwendige Anregung und die beständige Prüfung.

Geschäftsleute für Gott — denn Gott ist für die Geschäftsleute! Werfet alle eure Sorgen auf ihn, denn er sorget für euch. Vollbringt eure Geschäfte ohne Sorge, ohne Unruhe, dann können wir für Gott Geschäfte machen. Er bedarf und verlangt nach selbstlosen edlen Geschäftsleuten, welche er gebrauchen und segnen kann, damit er das Geschäftsleben aus dem Zustand, in den es versunken ist, zu einer erhabeneren, heiligeren Stellung erheben kann, damit auch sie nach dem Vorbilde Christi handeln können, der „umherging und allen Gutes tat.“

Gottes Liebe.

Was bist du, kleiner Erdensohn,
In dieser weiten Welt?
Was ist die Welt vor Gottes Thron?
Ein Stäublein, das zerfällt.

Und doch hat Gottes ew'ge Lieb'
Ihr Herz dir aufgetan,
Und Gottes schönster Engel schrieb
Dich in dem Himmel an.

O Gottes Liebe, hehr und groß,
Wie soll ich dich versteh'n?
Es dünket mir das schönste Los:
Ganz in dir aufzugeh'n.

Luthers Trennung von Rom.*)

(Fortsetzung von „W. d. W.“ Nr. 12 Seite 93).

Um diese Zeit, da Luther der Liebe und des Rates eines treuen Freundes so sehr bedurfte, sandte Gottes Vorsehung Melancthon nach Wittenberg. Jung an Jahren, bescheiden und zurückhaltend in seinem Benehmen, gewannen Melancthons gesundes Urteil, umfassendes Wissen und gewinnende Beredsamkeit, im Verein mit der Reinheit und Aufrichtigkeit seines Charakters, ihm allgemeine Bewunderung und Achtung. Seine glänzenden Talente waren nicht bemerkenswerter als die Sanftmut seiner Gemütsart. Er wurde bald ein eifriger Jünger des Evangeliums und Luthers vertrauester Freund und geschätzte Stütze; seine Sanftmut, Vorsicht und Genauigkeit dienten Luthers Mut und Tatkraft als Ergänzung. Ihre Vereinigung in dem Werke gab der Reformation Kraft und war für Luther eine Quelle großer Ermutigung.

Augsburg war als Ort des Verhörs festgesetzt worden und der Reformator machte sich zu Fuß auf den Weg dorthin. Ernste Befürchtungen wurden seinerthalben gehegt. Es waren offene Drohungen gemacht worden, daß man ihm auslauern und ihn auf dem Wege ermorden würde, und seine Freunde baten ihn, es nicht zu wagen. Sie drangen sogar in ihn, Wittenberg für eine Zeitlang zu verlassen und sich dem Schutze derer anzuvertrauen, welche ihn bereitwillig beschirmen würden. Er aber wollte die Stelle nicht verlassen, wo Gott ihn hingestellt hatte. Ungeachtet der Stürme, welche über ihn losbrachen, mußte er fortfahren, getreulich die Wahrheit aufrecht zu erhalten. Er sagte sich: „Ich bin, gleich Jeremias, ein Mensch, wider den jedermann hadert und zankt; aber je mehr sich ihre Drohungen häufen, umso mehr vervielfältigen sie meine Freunde. . . . Meine Ehre und meinen guten Namen haben sie bereits verunglimpft. Alles was mir übrig bleibt, ist mein elender Leib, den lasset sie haben; so verkürzen sie mir das Leben um einige Stunden. Aber meine Seele, die sollen sie nicht haben. Wer sich entschließt, der Welt das Wort Christi zu bringen, muß den Tod jede Stunde gewärtigen.“

Die Nachricht von Luthers Ankunft in Augsburg erfüllte den päpstlichen Gesandten mit großer Genugtuung. Der unruhigstiftende Regier, welcher die Aufmerksamkeit der ganzen Welt erregte, schien nun in der Gewalt Roms zu sein, und der Legat war entschlossen, ihn nicht entinnen zu lassen. Der Reformator hatte es unterlassen, sich mit einem Sicherheitsgeleite zu versehen. Seine Freunde drangen in ihn, nicht vor dem Gesandten zu erscheinen ohne ein solches, und sie selbst unternahmen es, ihm dasselbe vom Kaiser zu verschaffen. Der Legat hatte die Absicht, Luther, wenn möglich, zum Widerruf zu zwingen, oder falls ihm dies nicht gelingen sollte, es zu Stande zu bringen, daß er nach Rom geschleppt werde, um das Schicksal eines Hus und Hieronymus zu teilen. Deshalb versuchte er

durch seine Werkzeuge Luther zu bewegen, ohne Sicherheitsgeleite vor ihm zu erscheinen und sich so seiner Gnade anzuvertrauen. Der Reformator lehnte jedoch bestimmt ab, dies zu tun. Nicht eher als bis das Schriftstück, welches ihm den Schutz des Kaisers verbürgte, erhalten hatte, erschien er vor dem päpstlichen Gesandten.

Aus Staatsklugheit hatten sich die Römlinge entschlossen, Luther durch einen Anschein von Wohlwollen zu gewinnen. Der Legat trug in den Unterredungen mit ihm große Freundlichkeit zur Schau; aber er verlangte, daß Luther sich der Autorität der Kirche bedingungslos unterwerfe und jeden Punkt ohne Beweis oder Frage aufgebe. Er hatte den Charakter des Mannes, mit welchem er zu tun hatte, nicht richtig geschätzt. Luther, in Erwiderung hierauf, drückte seine Achtung gegen die Kirche, sein Verlangen nach der Wahrheit, seine Bereitwilligkeit, alle Einwände gegen das, was er gelehrt hatte, zu beantworten und seine Lehren dem Entscheid gewisser tonangebender Universitäten zu unterbreiten, aus. Gleichzeitig aber protestierte er gegen die Verfahrungsweise des Kardinals, von ihm einen Widerruf zu verlangen, ohne daß er ihm den Irrtum bewiesen habe.

Die einzige Antwort war: „Widerrufe! Widerruf!“ Der Reformator zeigte, daß seine Stellung von der Heiligen Schrift unterstützt werde und erklärte bestimmt, daß er die Wahrheit nicht verleugnen könne. Der Gesandte, nicht im Stande die Beweisführung zu widerlegen, überhäufte ihn mit Vorwürfen, Sticheleien und Schmeicheleien, vermischt mit Stellen aus den Ueberlieferungen und den Aussagen der Väter, ohne den Reformator auch nur zum Wort kommen zu lassen. Luther, der sah, daß ihre Unterredung, falls auf die Weise weitergeführt, gänzlich unnütz sei, erhielt schließlich die freilich mit Widerstreben erteilte Erlaubnis, seine Antwort schriftlich einzureichen.

„Indem ich dies tue“, schrieb er an einen Freund, „ist es den Unterdrückten ein doppelter Gewinn; erstens kann, was ich geschrieben habe, anderen zur Beurteilung unterbreitet werden; und zweitens hat man bessere Gelegenheit auf die Furcht, wo nicht auf das Gewissen eines anmaßenden und geschwätzigen Tyrannen einzuwirken, der anders durch seine gebieterische Sprache überwältigend würde.“ Bei der nächsten Zusammenkunft gab Luther eine klare, gedrängte und nachdrucksvolle Erklärung seiner Ansichten, reichlich unterstützt durch viele Schriftstellen. Diesen Aufsatz überreichte er, nachdem er ihn laut vorgelesen, dem Kardinal, der ihn jedoch verächtlich wegwarf, indem er behauptete, es sei eine Menge unnütze Worte und unzweckmäßige Citate. Luther selbst, völlig aufgeweckt, begegnete nun dem hochmütigen Prälaten auf seinem eigenen Gebiet — den Traditionen und Lehren der Kirche — und warf seine Annahmen über den Haufen.

*) „Großer Kampf zwischen Christo und Satan“ von E. G. White.

Als der Prälat sah, daß Luthers Gründe unwiderlegbar waren, verlor er alle Selbstbeherrschung und rief in seiner Wut aus: „Widerrufe! Wißt du nicht, so schicke ich dich nach Rom, wo du vor andern Richtern erscheinen wirst, die über dich zu urteilen berufen sind. Ich tue dich, deine Anhänger, alle die dich begünstigen oder begünstigen werden, in den Bann und schließe sie von der Kirche aus.“ Schließlich sagte er stolz und zornig: „Widerrufe, oder komme mir nicht wieder vor die Augen.“

Der Reformator zog sich mit seinen Freunden zurück, wodurch er deutlich zu verstehen gab, daß man keine Widerrufung von ihm erwarten dürfe. Dies entsprach keineswegs dem Vorhaben des Kardinals. Er hatte sich geschmeichelt, er könne Luther mit Gewalt zur Unterwerfung einschüchtern. Und nun — mit seinen Helfern allein gelassen — schaute er von einem auf den andern, in gänzlichem Verdruß über das unerwartete Mißlingen seiner

Anschläge. Luthers Anstrengungen bei diesem Anlasse waren nicht ohne gute Folgen. Die anwesende große Versammlung hatte Gelegenheit, die beiden Männer zu vergleichen und für sich selbst zu beurteilen, welcher Geist sich in ihnen offenbarte und welches die Stärke und die Wahrhaftigkeit ihrer Stellungen sei.

Wie bezeichnend der Unterschied! Der Reformator, einfach, bescheiden, entschlossen, stand da in der Kraft Gottes, indem er die Wahrheit auf seiner Seite hatte; der Stellvertreter des Papstes, eingebildet, überhebend, hochmütig und unverständlich, war ohne einen einzigen Beweis aus der Heiligen Schrift, schrie jedoch beständig: „Widerrufe, oder sei bereit nach Rom geschickt zu werden, die verdiente Strafe zu erleiden.“ — Trotzdem Luther sich ein Sicherheitsgeleit verschafft hatte, gingen die Römlinge doch mit dem Plane um, ihn zu ergreifen und einzuferkern. (Fortsetzung folgt.)

„Der Herr — Dein Arzt“.

2. Mose 15, 26.

1. Thessalonicher 5, 23.

Lob und Dank.

Nichts trägt mehr dazu bei, Gesundheit von Leib und Seele zu fördern, als ein Geist voll Dankbarkeit und Lobes. Es ist eine ebenso bestimmte Pflicht, der Schwermut, unzufriedenen Gedanken und Gefühlen zu widerstehen, wie es eine Pflicht ist, zu beten. Ist der Himmel das Ziel unserer Pilgerschaft, wie können wir dahin wandern als eine Schar Trauernder, und den ganzen Weg zu unseres Vaters Haus nur seufzen und klagen?

Bekenner des Christentums, die beständig klagen und welche Fröhlichkeit und Freude für eine Sünde zu halten scheinen, haben keine echte Religion. Seelen, die ein trauriges Vergnügen an allem finden, was in der Natur schwermütig ist, welche lieber auf welke Blätter schauen, als die herrlichen, frischen Blumen zu pflücken, welche hohe Bergesspitzen und Täler, mit frischem Grün bekleidet, nicht schön finden, die ihre Sinne der frohen Stimme verschließen, die zu ihnen in der Natur spricht und die dem lauschenden Ohr so süß und melodisch klingt — solche Seelen sind nicht in Christo. Sie sammeln sich Dunkelheit und Finsternis, wo sie Helle haben könnten, ja die Sonne der Gerechtigkeit, welche in ihrem Herzen aufgehen möchte mit Heil unter ihren Flügeln.

Oft mögen Schmerzen deinen Geist umdüstern. Dann versuche nicht zu denken. Du weißt, daß Jesus dich liebt, er versteht deine Schwächen. Du kannst seinen Willen tun, indem du einfach in seinen Armen ruhst.

Es ist ein Naturgesetz, daß unsere Gedanken und Gefühle ermutigt und gestärkt werden, wenn wir ihnen Ausdruck geben. Während Worte Gedanken ausdrücken, ist es ebenso wahr, daß den Gedanken Worte folgen. Wenn wir unserem Glauben mehr Ausdruck geben würden, und uns mehr der Segnungen freuten, von denen wir wissen, daß wir sie haben — die große Barmherzigkeit und Liebe Gottes — so könnten wir mehr Glauben und größere Freude haben. Keine Zunge kann es aussprechen, kein sterblicher Geist kann den Segen erfassen, welcher aus der Würdigung der Güte und Liebe Gottes entspringt. Selbst auf Erden können wir Freude haben wie ein Brunnquell, der niemals versagt, weil er von den Strömen gespeist wird, die vom Throne Gottes fließen.

Laßt uns deshalb unsere Herzen und Lippen erziehen, Gott Dank zu sagen für seine unaussprechliche Liebe. Laßt uns unsere Seelen erziehen, hoffnungsvoll zu sein und in dem Lichte zu verweilen, das von dem Kreuz auf Golgatha scheint. Wir sollten niemals vergessen, daß wir Kinder des himmlischen Königs sind, Söhne und Töchter des Herrn der Heerscharen. Es ist unser Vorrecht, eine stille Ruhe in Gott zu erhalten.

Wenn euch jemand fragt, wie es euch geht, so denkt nicht an etwas Trauriges und erzählt es, damit ihr Teilnahme erregt. Sprecht nicht von eurem Mangel an Glauben, von eurem Kummer und euren Leiden. Der Versucher freut sich, wenn er solche

Worte vernimmt. Sprecht ihr über traurige Dinge, so verherrlicht ihr ihn. Wir sollen nicht bei der großen Macht Satans, die er besitzt uns zu überwinden, verweilen. Wir geben uns oft in seine Hände, indem wir von seiner Macht reden. Laßt uns statt dessen lieber von der großen Macht Gottes reden, der alle unsere Interessen zu seinen eigenen macht. Sprecht von der unaussprechlichen Liebe Christi und redet von seiner Herrlichkeit. Der ganze

Himmel nimmt an unserer Erlösung Anteil. Die Engel Gottes, tausend mal tausend und zehntausend mal zehntausend sind beauftragt, denen zu dienen, die Erben der Seligkeit sein sollen. Sie schützen uns gegen das Böse und drängen die Mächte der Finsternis zurück, die uns zu vernichten suchen. Haben wir nicht Ursache, jeden Augenblick dankbar zu sein, selbst, wenn scheinbare Schwierigkeiten in unserem Wege liegen?

Matthäus 16, 1—4.

Zeichen der Zeit:

Lukas 21, 28.

„Den Eltern ungehorsam“

nimmt Paulus als besonderes Zeichen des Endes. 2. Timotheus 3, 1—5. Nachfolgende Zeitungsnotiz beweist, wie weit es in der Erziehung gekommen ist. Gott ist gnädig, wenn er dies Geschlecht vernichtet, was sollte das für eine Generation geben?

(„Berliner Lokal-Anzeiger“ Nr. 224)

Eine Kinderkundgebung gegen die Religion

hat am Sonntag der frühere preussische Revolutions-Kultusminister Adolf Hoffmann im Lustgarten in Berlin in Szene gesetzt. Die linksliberale Ulstein-Presse nennt den Aufzug einen „Kinderkreuzzug gegen den lieben Gott“. In dem Berichte heißt es weiter: „Auf Plakaten dieser Götzen konnte man lesen: „Gegen das Nudertum!“ Ein Plakat der Friedrichsfelder Kinder predigte weise Lebensphilosophie: „Macht Euch das Leben hienieden schön, kein Jenseits gibts, kein Wiedersehen!“ Einige Schwierigkeiten machte es, die Hosennähe auf der Domtreppe unterzubringen, denn die meisten hatten Furcht wegen den vielen Stufen. Andere wollten sich nicht von ihren Eltern trennen und illustrierten durch ein klägliches Geschrei die Ernsthaftigkeit der Plakat-Inschrift: „Gegen das Nudertum!“ Neben Adolf Hoffmann sprach ein Lehrer Bräse und forderte diese Dreifäsehoch zum Ausbarren im Kampf gegen die Religion auf. Sie müßten den Mut haben, dem Religionsunterricht fern zu bleiben. Erfreut über diese freie Stunde, klatschte die ganze Schar begeistert in die Hände. Schließlich nahm noch ein radikaler Kommunist das Wort und feierte die Niederlage der Reaktion bei den Berliner Magistratswahlen. Davon wollten nun aber die Kinder nichts wissen und schrien den guten Mann regelrecht nieder. Mit Hochrufen auf die Weltrevolution und Sowjet-Rußland nahm die Kundgebung der Kleinsten ein Ende.

Der Geist offener Christenverfolgung heute.

Wir entnehmen folgende Notiz wörtlich dem „Fränkischen Volksfreund“ Würzburg Nr. 246:

Revolberchristentum.

Der fromme „Altöttinger Liebsfrauenbote“ regt sich darüber auf, daß Apostel der christlichen Adventisten setzten auch auf dem Lande Propaganda machen und richtet an seine Leser die christkatholische Aufforderung: „Zeigt solcher Landplage gegenüber auch ähnliche Schneid, wie eine unerschrockene Maid, welche Obstdieben in ihrem Garten mit dem Revolber auf den Leib gerückt, einem von ihnen eine Kugel in den Schenkel gejagt und dann kurzerhand arretiert und entlarvt hat“.

So steht es wörtlich in einem Blatte, das in 500 000 Exemplaren unter dem Deckmantel wahren Christentums durch ganz Deutschland geht, das auf jeder Seite von Rosen-

franz, geistlichen Exerzitien, Sittlichkeit, innerer Erneuerung und — Duldsamkeit spricht. Müssen nicht die Armen im Geiste, denen der Inhalt des „frommen“ Papiers als Evangelium gilt, zu der Ansicht kommen, es sei ein von Gott gewünschtes Werk, mit dem Revolber auf Vertreter eines anderen Bekenntnisses loszuschießen? —

Wenn nüchterne freidenkende Menschen solch Wirken Satans erkennen, dann glauben wir, daß gerade dadurch die Wahrheit offenbar wird und Jesu Worte in Matthäus 24, 9 verstanden werden. Gott gebe es!

Falsche Propheten

sollen nach Jesu Worten hier und da auftreten vor seinem Kommen. Matthäus 24, 23—25.

Die „Württemberg. Zeitung“ Stuttgart Nr. 237 berichtet folgendes:

Dieses Jahrhundert ist der Tag des universalen Friedens, der universalen Bruderschaft, der universalen Sprache, der Vereinigung aller Religionen, denn dieses ist der Tag, an welchem die Prophezeiungen der heiligen Bücher jeder Zunge erfüllt werden sollen. So sagt

Baha' ollah*), der Stifter der Universalen Weltreligion der die Siegel aller geschaffenen und gesammelten Bücher aufgebrochen hat. Am 11., 12., 13. und 14. Oktober, je abends 8 Uhr, fanden im Gustav-Siegle-Haus Vorträge über die Lehren dieses Großen statt. Die Vorträge wurden gehalten von F. B. Schütz.

*) Dieser Name heißt auf deutsch Herrlichkeit Gottes.

Internationale Missionsgesellschaft

der Siebenten-Tags-Adventisten

Alte, seit 1844 stehengebliebene Richtung

Postfachkonto: Nürnberg Nr. 11589.

Deutschland: Würzburg, Postfach 67

Holland: Den Haag, Anton de Haenstraat 59

Schweiz: Frutigen (Kt. Bern) „Haus Waldeck“

Ungarn: Kecskemet, Pogány Lajos Postafiók

Rumänien: Brasso, postafiók 49

Jahresabonnement: 7.20 Mk. — Erscheint monatlich.

Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Welp.

Wächter der Wahrheit

Offenbarung 14: 6 - 12.

Offenbarung 18: 1 - 4.

„Nach dem Gesetz und Zeugnis.“

7. Jahrgang. Nummer 5.

Ein treuer Bekenner Christi.



Daniel in der Löwengrube. (Daniel 6.)

„Ihr müisset gehasset werden.“

Matthäus 24, 9.

Daniel, ein Vorbild für die Befenner Christi in der Endzeit.

Ein „Greuel der Verwüstung“ ist vor unseren Augen. Politisch, sozial und religiös stehen sich fast alle Menschen in größter Verwirrung gegenüber. Alle Zeichen der Zeit weisen auf die Angaben Jesu in Matthäus Kapitel 24 hin und künden das Ende der Weltgeschichte an.

Christus betont angesichts dieser Ereignisse: „Wenn ihr nun sehen werdet den Greuel der Verwüstung (davon gesagt ist durch den Propheten Daniel) daß er steht an der heiligen Stätte (wer das liest, der merke darauf!)“ Matthäus 24, 15.

Mithin erwartet Christus von seinen Befennern, daß sie das Buch Daniel lesen, dies wurde auch dem Propheten selbst angekündigt. Daniel 12, 4. 10. Wer nun zu den Verständigen gehört, die auf die Worte der Weissagung achten, lernt auch Daniel, den Mann Gottes, kennen.

Daniel und seine Gefährten waren in Babylon in ihrer Jugend anscheinend vom Glück begünstigt, jedoch waren auch sie schweren Charakterprüfungen unterworfen. Von der verhältnismäßigen Einfachheit ihrer jüdischen Heime wurden diese Jünglinge von königlichem Geschlecht nach der herrlichsten der Städte, an den Hof des größten Monarchen gebracht und ausgesondert, um für den besonderen Dienst des Königs Nebukadnezars erzogen zu werden. Starke Versuchungen umgaben sie an jenem verdorbenen und verschwenderischen Hof. Die Tatsache, daß sie, die Anbeter Jehovas, Gefangene zu Babylon waren, daß die Gefäße des Hauses Gottes in den Tempel der Götter Babylons gebracht waren, daß der König Israels selbst ein Gefangener in den Händen der Babylonier war, wurde von den Siegern prahlerisch als Beweis angeführt, daß ihre Religion und Gebräuche der Religion und den Gebräuchen der Ehrer überlegen seien. Unter solchen Umständen gab Gott durch die Demütigungen, welche durch Israels Abweichen von Gottes Geboten herbeigeführt wurden, Babylon einen Beweis seiner Oberherrschaft, der Heiligkeit seiner Forderungen und der sicheren Folgen des Gehorsams. Dieses Zeugnis gab er, wie es auch nur gegeben werden konnte, durch solche, die noch an ihrer Treue festhielten.

Für Daniel und seine Gefährten kam gleich zu Anfang ihrer Laufbahn eine entscheidende Prüfung. Die Anweisung, daß ihre Speise von dem königlichen Tisch geliefert werden sollte, war sowohl ein Ausdruck der Gunst des Königs, als auch seiner Besorgnis um ihr Wohlergehen. Da aber ein Teil der Speise von des Königs Tisch den Göttern geopfert wurde, so war dieselbe dem Götzendienste geweiht, und wenn

diese Jünglinge von des Königs Freigebigkeit Gebrauch gemacht hätten, wären sie so angesehen worden, als wenn sie sich mit ihm in der Huldigung für falsche Götter vereinten. Ihre Treue gegen Jehovas verbot ihnen, an solcher Huldigung einen Anteil zu haben. Sie wagten auch nicht, sich der entnervenden Wirkung von Luxus und Verschwendung auf die körperliche, geistige und geistliche Entwicklung auszusetzen.

Daniel und seine Gefährten waren in der Grundsätzen des Wortes Gottes treulich unterrichtet worden. Sie hatten gelernt, das Irdische dem Geistlichen zu opfern und das höchste Gut zu suchen und sie ernteten den Lohn. Ihre Mäßigkeit und ihr Gefühl der Verantwortlichkeit als Stellvertreter Gottes brachten die Kräfte des Leibes, des Geistes und der Seele zur edelsten Entwicklung. Als ihre Ausbildung beendet war, wurde bei ihrer Prüfung mit noch andern Schülern für die Ehren des Königreichs niemand gefunden, „der Daniel, Hananja, Misael und Usarja gleich wäre“. Daniel 1, 19.

Am Hof zu Babylon waren Vertreter aller Länder zusammen, Männer von den ausgewähltesten Talenten und reich an natürliche Gaben, Männer, welche die höchste Bildung besaßen, die diese Welt verleihen konnte; doch hatten die jüdischen Gefangenen unter ihnen nicht ihresgleichen. Sie standen in körperlicher Kraft und Schönheit, in geistiger Stärke und Gelehrsamkeit ohne Nebenbuhler da. „Der König fand sie in allen Sachen, die er sie fragte, zehnmal klüger und verständiger, denn alle Sternseher und Weisen in seinem ganzen Reich.“ Daniel 1, 20.

Unentwegt im Gehorsam gegen Gott, unnachgiebig in der Selbstbeherrschung, gewann Daniels edle Würde und höfliche Rücksicht ihm in seiner Jugend die Gunst und die zärtliche Liebe des heidnischen Beamten, in dessen Obhut er sich befand. Dieselben Charaktereigenschaften zeichneten sein ferneres Leben aus. Schnell gelangte er zu der Stellung eines ersten Ministers des Reiches. Während der Regierung erfolgreicher Herrscher, während des Niedergangs der Nation und der Aufrichtung eines nebenbuhlerischen Reiches waren seine Weisheit und seine Eigenschaften als Staatsmann, sein Takt, seine Höflichkeit und seine echte Herzensgüte, verbunden mit der Treue gegen Grundsätze, so vollkommen, daß selbst seine Feinde gezwungen waren zu bekennen, daß er treu war, „daß man keine Schuld noch Uebeltat an ihm finden mochte.“ Daniel 6, 4.

Während Daniel sich mit unentwegtem Vertrauen an Gott klammerte, kam der Geist der Weissagung über ihn. Während er von Menschen mit

den Verantwortlichkeiten des Hofes und den Geheimnissen des Reiches geehrt wurde, ehrte ihn Gott als seinen Botschafter und lehrte ihn, die Geheimnisse zukünftiger Zeiten zu erkennen. Durch die Verbindung mit Gottes Stellvertreter waren die heidnischen Herrscher gezwungen, den Gott Daniels anzuerkennen. „Es ist kein Zweifel,“ sprach Nebusadnezar, „euer Gott ist ein Gott über alle Götter, und ein Herr über alle Könige, der da kann verborgene Dinge offenbaren.“ Und Darius erklärte in seinem Auftruf an „alle Völker, Leute und Zungen auf der ganzen Erde den Gott Daniels als den lebendigen Gott, der ewiglich bleibet, und sein Königreich ist unvergänglich.“ „Er ist ein Erlöser und Nothelfer, und er tut Zeichen und Wunder, beide, im Himmel und auf Erden.“ Daniel 2, 47; 6, 25–27. — Nur die Entschiedenheit und der kindliche Glaubensgehorsam Daniels brachten

ihn in die Löwengrube. Daniel Kapitel 6. So freudig wie Paulus und Petrus ins Gefängnis gingen um der Wahrheit willen, so erkannte es schon Daniel als ein Vorrecht für seinen Meister zu leiden. Daniel bekannte Christus in der Tat. Er gehört nicht zu den Schwärmern, die da sagen: „Sie ist Christus, da ist Christus.“ Matthäus 24, 23–24. Nur die, welche wie Daniel zu Gottes Gebote und der Gnade Jesu stehen, sind es, die neben den Hugenotten und Waldensern es erfahren, daß Satan zornig ist und daß alle, die gottselig leben wollen auch heute von allen Völkern gehaßt werden. Matthäus 24, 8.

O lieber Leser prüfe dich ernst, ob deine Religion dir schon Glaubensproben wie Daniel auferlegte. Mache ernst mit deinem Christentum, denn nur wer „Jesum bekennt, den wird er auch bekennen vor seinem Vater.“

Ein persönlicher Teufel.

Ist Satan ein persönliches Wesen oder nur eine Vorstellung des Bösen? so wird oft gefragt. Wenn er ein persönliches Wesen und dem Tode unterworfen ist, warum lebt er denn schon Tausende von Jahren? Ist er unsterblich? — Satan ist, den Aussagen der Heiligen Schrift zufolge, unzweifelhaft ein persönliches Wesen. Er ist vor allem die Ursache, daß die Gottlosigkeit in der Welt herrscht, denn er ist der große Verführer des Menschengeschlechtes (Offenbarung 12, 9). Satan ist der Vater der Lüge (Johannes 8, 44); der Fürst dieser Welt, der in der Luft herrscht, der zu dieser Zeit sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens (Epheser 2, 2).

Dies persönliche Wesen hat bei verschiedenen Gelegenheiten vor dem Angesicht des Allmächtigen gestanden und mit ihm unterhandelt. Siehe Hiob 1, 6–12; 2, 1–7. Er kam zu Christo in der Wüste, und im Verlauf seiner Versuchung trug er den Heiland in die heilige Stadt, stellte ihn auf die Rinne des Tempels und gebot ihm, sich hinabzustürzen. Dann führte er ihn auf einen hohen Berg und bot ihm alle Reiche der Welt an, wenn er niederfalle und ihn anbeete (Matthäus 4, 1–9).

Solche Tatsachen zerstören vollständig die Theorie, daß Satan nichts andres sei als die Neigung zur Sünde, die in der menschlichen Natur wohnt. Satan ist der Anführer einer Schar gefallener Engel, und an dem Tage, da er dem Feuerpfuhl übergeben wird (Offenbarung 20, 10), werden seine Engel mit ihm dahingeworfen werden (Matthäus 25, 41). Wir können das Dasein eines persönlichen Teufels nur dann bezweifeln, wenn wir alle diese Schriftstellen und viele andre hinwegklären.

Es ist wahr, daß aus dem Herzen des Menschen arge Gedanken kommen, und daß die Sünde oft ohne die direkte Anstiftung des Teufels begangen wird. Als Luzifer zuerst im Himmel sündigte, war kein Teufel da, der ihn versuchte; er wurde selbst sein

Teufel. Auf dieselbe Weise werden viele, indem sie bösen Gedanken nachhängen, ihre eigenen Verderber. Aber die Tatsache, daß so viele Leute auf diese Weise des Teufels Werk für ihn verrichten, ändert nichts an der Wahrheit, daß es einen persönlichen Teufel gibt. Der Anführer der Armeen der Sünde ist der Teufel, der umhergeht und sucht, welchen er verschlinge (1. Petri 5, 8).

Überall, wo menschliche Wesen sich damit abgeben, ihr eignes Verderben zu bemerkstelligen, da kommt er mit seinen Mächten heran, und diejenigen, die gegen die Sünde ankämpfen, können sich darauf verlassen, daß sie nicht nur dem Verderben ihres eignen Herzens, sondern auch den unermüdlichen Bemühungen des Fürsten der Finsternis zu begegnen haben. Es ist wichtig, daß Christen dies erkennen; wenn sie es nicht tun, können sie infolge der bösen Einflüsterungen in Verzweiflung geraten, indem sie glauben, daß alles dieses von ihnen selbst ausgeht; andrerseits aber können sie in ein falsches Vertrauen eingewiegt werden, weil sie über ihre eignen Neigungen den Sieg davongetragen haben. Wir müssen sehr auf der Hut sein, weil wir es mit einem persönlichen Feinde zu tun haben. Gerade dann, wenn wir Siege erringen über die bösen Gedanken, die aus unserm eignen Herzen kommen, ist Satan am schnellsten bereit, uns mit seinen schlaun Trügereien und listigen Versuchungen zu überfallen.

Der Apostel warnt uns ganz bestimmt und sagt, daß wir es im Kampf mit der Sünde nicht mit Fleisch und Blut, nicht nur mit unsrer eignen sündigen Natur, zu tun haben, sondern gegen Fürsten und Gewaltige kämpfen müssen, gegen die Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen. Wenn wir in diesem schrecklichen Kampf bestehen wollen, so müssen wir mit mehr als menschlicher Kraft angetan sein; wir müssen stark sein in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke und die

himmlische Waffenrüstung anlegen (Epheser 6, 10–18). Diejenigen, welche das Dasein eines persönlichen Teufels in der Gestalt eines wirklichen Feindes leugnen oder übersehen, begehen leicht den Fehler, diese notwendige Rüstung nicht anzulegen. Männer und Frauen können sich dem großen Gegner — Satan — unterwerfen und seine Werkzeuge werden.

Petrus handelte einmal ähnlich und wurde, obwohl er es gut meinte, ernst getadelt, indem Jesus ihn als Satan anredete (Matthäus 26, 23). Auch Judas wird einmal als Teufel bezeichnet (Johannes 6, 70). Solche, die satanische Charaktereigenschaften pflegen und einen anklägerischen und verdammenden Geist offenbaren, werden auch dem Teufel gleich gerechnet. Das Wort „Lasterinnen“ in 1. Timotheus 3, 11 und Titus 2, 3 bedeutet buchstäblich „Teufel“ („diabolos“). Dasselbe gilt von dem Ausdruck „Verleumder“ im 2. Timotheus 3, 3. Diese bedeutungsamen Uebersetzungen oder Anwendungen des Wortes greifen jedoch nicht die Wahrheit an, daß es einen persönlichen Teufel gibt, welcher die ursprüngliche Quelle aller Lasterung und Verleumdung ist.

Die Engel sind ihrer Natur nach über die Menschen erhaben, und angesichts dessen, was wir über die erstaunlichen Kräfte Satans lesen, ist es nicht sehr zu verwundern, daß er noch Tausende von

Jahren nach seinem Fall lebt. Man denke daran, daß selbst viele Glieder der menschlichen Familie nahezu tausend Jahre in einem sündigen Zustand lebten. Wir wissen jedoch, daß Satan nicht unsterblich ist. Die Sünde, wenn sie vollendet ist, bringt immer den Tod, einerlei wie erhaben das Wesen ist oder war, indem sie herrscht. Jesus gab sein Leben dahin, damit er denjenigen zerstöre und zunichte mache, der des Todes Gewalt hat, das ist den Teufel (Ebräer 2, 14). In dem feurigen Pfuhl, welches ist der zweite Tod, wird das verderbte Dasein dessen, der einst ein herrlicher Engel war, auf ewig sein Ende finden.

Gott helfe allen kindlich gesinnten Gläubigen, treu am Worte Gottes zu bleiben. Laßt uns nicht dem Worte Gottes so viel Gewalt antun, sondern kindlich und einfältig glauben, was es sagt: dann sind wir sicher. Wir leben in der wichtigsten Zeit aller Zeiten, und Gott steht durch seinen Geist die Ungläubigen aus. O, daß wir jedem Lichtstrahl, den uns Gott gegeben hat, folgen möchten. Wenn wir dies nicht tun, so wird er einem andern unsre Krone geben. Zu dieser Zeit gilt nur Entschiedenheit, unterschiedenes Handeln, d. h. in rechter Weise; und dieses allein wird uns vor den Gefahren der letzten gefahrvollen Zeit bewahren. Gott sei Dank, daß er uns eine Wahrheit gibt, die Herz und Seele reinigt.

Das Siegel des lebendigen Gottes.

Was ist es und wer wird es empfangen?

„Und darnach sah ich vier Engel stehen auf den vier Ecken der Erde, die hielten die vier Winde der Erde, auf daß kein Wind über die Erde bliese noch über das Meer, noch über irgend einen Baum. Und ich sah einen andern Engel aufsteigen von der Sonne Aufgang, der hatte das Siegel des lebendigen Gottes und schrie mit großer Stimme zu den vier Engeln, welchen gegeben war zu beschädigen die Erde und das Meer; und er sprach: Beschädiget die Erde nicht, noch das Meer, noch die Bäume, bis daß wir versiegeln die Knechte unsers Gottes an ihren Stirnen“. Offenbarung 7, 1–3.

In der Prophezeiung stellt das Symbol des Windes Krieg und Streit dar. Jeremia 25, 32. Hier werden die Kriege der Erde von den Engeln gehalten, bis diese Botschaft von der Versiegelung der Welt kundgetan und die Knechte Gottes versiegelt worden sind. Dies Werk der Versiegelung hat nach Ablauf der großen prophetischen Zeitspanne von Daniel 8, 14 im Jahre 1844 begonnen und wird vollendet werden vor dem Eröffnen des siebenten Siegels, vor dem zweiten Kommen Christi. Somit leben wir jetzt in den Tagen, da die Knechte Gottes an ihren Stirnen versiegelt werden. Ehe wir jedoch verstehen können, was das Versiegelungswerk ist, müssen wir den Ausdruck „das Siegel des lebendigen Gottes“ verstehen.

Was ist ein Siegel?

In 1. Könige 21, 8 lesen wir, daß die Königin, Ahab's Weib, Briefe schrieb unter Ahab's Namen und sie mit seinem Siegel versiegelte; auch in Esther 3, 12; 8, 8 wurden Briefe geschrieben in des Königs Namen und mit seinem Siegel versiegelt. Ein Siegel wird also gebraucht, um die Autorität eines Gesetzes gültig zu machen. Hat ein Gesetz nicht ein Siegel, so ist es nicht gültig. Ein Siegel muß auch den Namen dessen, der das Gesetz gibt, enthalten. In Römer 4, 11 lesen wir, die Beschneidung war ein Zeichen und ein Siegel der Gerechtigkeit, welche Abraham durch den Glauben hatte. Das Abtreten von der Ungerechtigkeit ist ein Zeichen oder Siegel des festen Grundes Gottes. 2. Timotheus 2, 19. Hesekiel beschreibt, wie der Engel des Herrn die Kinder Gottes mit einem Zeichen an der Stirne zeichnet, damit sie nicht mit den Gottlosen zusammen umgebracht würden. Hesekiel 9, 4–6. In gleicher Weise zeichnet auch der Engel in Offenbarung 7, 2 die Knechte Gottes mit dem Zeichen oder Siegel des lebendigen Gottes. Es ist ein Zeichen, das die wahren Knechte Gottes von den falschen unterscheidet. Ein Siegel wird gebraucht in Verbindung mit einem Gesetze, das Gehorsam verlangt. So war es vor alten Zeiten, und so ist es auch jetzt noch. So hat auch in gleicher Weise das Gesetz Gottes ein Siegel und der Name des Vaters steht darin geschrieben.

Das Siegel ein Teil des Gesetzes.

In Jesaja 8, 16. 17 lesen wir: „Binde zu das Zeugnis, versiegle das Gesetz meinen Jüngern. Denn ich hoffe auf den Herrn, der sein Antlitz verborgen hat vor dem Hause Jakob; ich aber harre sein“. Aus diesem Texte ist klar zu ersehen, daß das Gesetz Gottes ein Siegel hat. Das Evangelium ist mit menschlichen Traditionen vermengt worden; doch die, welche auf den Herrn warten, werden es wiederum in seiner Reinheit verkündigen. Ein Siegel muß drei Dinge enthalten, erstens: den Namen des Gesetzgebers, zweitens: seine Autorität und drittens: das Gebiet seines Reiches. **Z. B.** Obert, Präsident des Deutschen Reiches. Das Siegel Gottes muß auch diese drei Dinge enthalten, die gültig machen und dies Siegel finden wir im Gesetz Gottes: denn es ist ja ein Teil davon.

Welches Gebot enthält dieses Siegel?

Der einzige Teil des Gesetzes Gottes, der diese drei Dinge enthält, ist das vierte Gebot, das Sabbatgebot. Es ist der Teil des Gesetzes, welcher den wahren von dem falschen Gott unterscheidet. Es ist der Teil des Gesetzes, der uns mitteilt, wer der Gesetzgeber ist. Das e Gebot sagt uns

nicht, wer der Gott ist, der da vor der Anbetung falscher Götter warnt; auch das zweite Gebot sagt uns nicht, wer der Herr ist, sondern warnt nur vor der Anbetung der Bilder. Das dritte Gebot sagt auch nichts, wer der wahre Gott ist; auch das fünfte nicht. Das sechste, siebente, achte, neunte und zehnte Gebot erwähnen noch nicht einmal den Namen Gottes. 2. Mose, 20, 1—17. Wenn die Zehn Gebote ohne das vierte Gebot wären, so hätte das Gesetz Gottes kein Siegel oder Zeichen; aber das vierte Gebot sagt uns, daß es der Gott ist, der in sechs Tagen Himmel und Erde und das Meer und was darinnen ist, geschaffen und am siebenten Tage ruhte und ihn segnete und heiligte. Der Schöpfer ist der wahre Gott und er hat den Sabbat zu einem ewigen Zeichen gegeben, damit die Leute lernen, daß er der Herr ist. Wenn wir jetzt den siebenten Tag, den Sabbat des Herrn, missachten und nicht halten, wie können wir da den wahren Gott erkennen? Hesekiel 20, 12. 20.

Der Sabbat ist der Kern des Gesetzes; und in diesem Gebot finden wir dieses Siegel oder Zeichen,

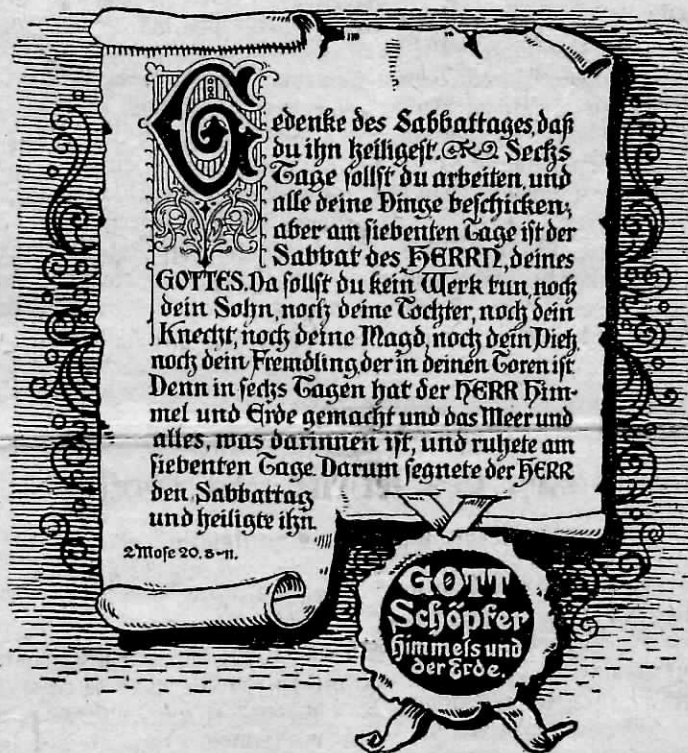
welches die andern Gebote nicht haben. Sein Name ist: Gott; seine Autorität ist: Schöpfer; das Gebiet seines Reiches ist: Himmel und Erde und das Meer und was darin ist. Hier haben wir alle Teile eines wahren Siegels. Der Sabbat ist also das Siegel Gottes. Dies sollten wir gar nicht in Frage stellen; denn in 2. Mose 31, 13—17 lesen wir die Worte, die Gott spricht: „Haltet meinen Sabbat: denn derselbe ist ein Zeichen zwischen mir und euch auf eure Nachkommen, daß ihr wisset, daß ich der Herr bin, der euch heiligt. Darum so haltet meinen Sabbat; denn er soll euch heilig sein. Wer ihn entheiligt, der soll des

Todes sterben. Denn wer eine Arbeit da tut, des Seele soll ausgerottet werden von seinem Volk. Sechs Tage soll man arbeiten; aber am siebenten Tag ist Sabbat, die heilige Ruhe des Herrn. Wer eine Arbeit tut am Sabbat, der soll des Todes sterben. Darum sollen die Kinder Israel den Sabbat halten, daß sie ihn auch bei ihren Nachkommen halten zum ewigen Bund“.

Die Botschaft von der Sabbatreform

Jetzt haben wir das Siegel in dem vierten Gebot des Gesetzes gefunden, und wir sollen am siebenten Tag ruhen. Aber der Sabbat kann niemals

ein Zeichen zwischen Gott und den Ungläubigen sein, seien es Juden oder Heiden, daß sie Gott erkennen und er sie heiligt. Dies kann nur auf die Gläubigen Anwendung finden, weil sie die einzigen sind, die da geheiligt sind. Dies beweist dann auch ferner, daß die große Hauptaufgabe des Sabbats nicht die sein kann, daß der Mensch an ihn nur körperlich ruhen soll. Was die bloße Ruhe anbetrifft, so ist sicherlich ein Tag so gut wie der andere; und am siebenten oder an irgend einem andern Tage einfach von der Arbeit ausruhen ist nicht wahre Sabbatfeier und kann es auch niemals sein. Um den Sabbat des Herrn zu halten, muß die Seele durch den Glauben an Christum in Gott ruhen. Wer von Christo Demut und Sanftmut erlernt und in ihm Ruhe findet, der allein kann die Ruhe oder den Sabbat des Herrn feiern. Wer aber Ruhe in Christo findet, hat auch Ruhe im Glauben an sein Erlösungsoffer; er findet Ruhe in seinen Lehren, Ruhe in der Nachfolge seines Beispiels. Es ist seine Freude, Christo in allen Stücken nachzufolgen. Christus aber feierte keinen andern



wöchentlichen Sabbath, außer seinen eignen und seines Vaters Sabbath, an welchem er ruhte, nachdem er alle Dinge in sechs Tage erschaffen hatte.

Wenn man den Sabbath des Herrn im Glauben an Christum recht hält, so ist dieser Tag in der That ein süßes Gedächtnis der am Anbeginn stattgefundenen Schöpfung und zugleich von der neuen Schöpfung

in unserm Herzen, welche durch dieselbe allmächtige Macht und Liebe zuwege gebracht wurde. Er ist ebenso auch ein Pfand des ewigen Lebens im Reiche der Herrlichkeit; denn der Geist Gottes hat den Sabbath in unsre Herzen geschrieben; und durch den heiligen Geist sind wir versiegelt auf den Tag der Erlösung. Epheſer 4, 30.

Gefahren der Jugend.

Es gibt eine Klasse von jungen Mädchen in diesem Zeitalter, welche einfach nutzlose Geschöpfe sind, nur gut zum Atmen, Essen, Putzmachen, Plaudern und Unfuss zu reden, während sie ein Stüchchen Spitzen- oder Hädelarbeit zwischen den Fingern halten. Nur wenige junge Leute legen wirkliches gesundes Urtheil oder guten gesunden Menschenverstand an den Tag. Sie führen ein Schmetterlingsleben, ohne etwelches besondere Vorhaben. Wenn diese Klasse von weltlichen Gesellschaftsleuten zusammenkommt, dann ist so ziemlich alles, was man hört, auf einige einfältige Bemerkungen über die Kleider oder diese oder jene tönliche Sache beschränkt, dann lachen sie über ihre eigenen Bemerkungen, welche sie als sehr brillant ansehen. Dies geschieht häufig in Gegenwart älterer Personen, welche solcher Mangel an Ehrfurcht vor ihren Jahren nur betrüben muß. Diese jungen Leute scheinen alle Gefühle der Bescheidenheit und guter Sitten verloren zu haben. Doch ihr früherer Unterricht brachte sie auf den Gedanken, dies sei der Gipfelpunkt feiner Sitte.

Dieser Geist ist wie eine ansteckende Krankheit. Das Volk Gottes sollte die Gesellschaft für ihre Kinder selbst wählen und sie anhalten, den Verkehr mit diesen eitlen Weltmenschen zu meiden. Mütter sollten ihre

Töchter mit sich nehmen in die Küche, und sie in Geduld auferziehen. Ihr Körper wird nur durch dergleichen Arbeiten gestärkt werden; ihre Muskeln werden Kraft und Elastizität gewinnen dadurch, und ihr Gedankensflug am Schluß des Tages wird gesünder und erhabener sein. Sie mögen wohl müde sein, aber wie süß ist die Ruhe, nach gebührendem Maß von Arbeit. Der Schlaf, der süße Wiederhersteller der Natur, kräftigt den müden Leib von neuem, und bereitet ihn auf die Pflichten des nächsten Tages vor. Gebt euren Kindern auf keinerlei Weise zu verstehen, daß es sich gleich bleibe, ob sie arbeiten oder nicht. Lehret sie, daß man ihrer Hilfe bedarf, daß ihre Zeit wertvoll ist, und daß ihr auf ihre Arbeit angewiesen seid.

Müßiggang ist die Quelle vieler Sünden. Tätige Köpfe und Hände finden keine Zeit, jede Versuchung zu beachten, welche ihnen der Feind zuraunt; hingegen sind müßige Hirne und Hände sofort bereit, sich von Satan lenken zu lassen. Die Gedanken, wenn nicht passend beschäftigt, wenden sich unschädlichen Dingen zu.

Eſekiel 16, 49 sagt: „Siehe das war deiner Schwester Missethat: Hoffart, und alles voll auf, und guter Friede, den sie und ihre Töchter hatten; aber den Armen und Dürftigen halfen sie nicht.“

Praktisches Christentum.

Jakobus 2, 17.

Das Werk des Branntweinhändlers.

Jeremia 22, 13—15.

Diese Schriftstelle führt das Werk solcher vor, die berauschende Getränke herstellen und verkaufen. Ihr Geschäft stiftet nur Unheil und Unrecht. Für das Geld, welches sie empfangen, geben sie nichts gleichwertiges. Jedes Geldstück, welches sie ihrem Gewinn zufügen, hat dem Spender einen Fluch gebracht.

Gott hat mit freigebiger Hand seine Segnungen über die Menschen ausgegossen. Wenn seine Gabe

weislich geschätzt würde, wie wenig wüßte die Welt von Armut oder Leid! Die Gottlosigkeit der Menschen wandelt seine Segnungen in einen Fluch. In der Jagd nach Gewinn und dem Verlangen des Appetits werden die Getreide und Früchte, die zu unserem Unterhalt gegeben sind, in Gifte verwandelt, die Elend und Verderben bringen.

Jedes Jahr werden Branntwein und berauschende Liköre in nicht zu messender Menge verbraucht. Millionen und aber Millionen werden ausgegeben, um sich Elend, Armut, Krankheit, Verkommenheit, Lust, Verbrechen und Tod zu erkaufen. Um des Gewinns willen teilt der Branntwein-Verkäufer seinen Opfern das aus, was Geist und Leben verdirbt und zerstört. Er verhängt über die Familie des Trinkers Armut und Elend.

Prostitutionshäuser, Lasterhöhlen, Zuchthäuser, Gefängnisse, Armenhäuser, Irrenhäuser, Krankenhäuser, alle sind größtenteils gefüllt als Ergebnis dessen,

der berausende Getränke verkauft. Gleich dem geheimnisvollen Babylon der Offenbarung handelt er mit „Slaven und Seelen der Menschen“. Hinter dem Verkäufer starker Getränke steht der mächtige Zerstörer der Seelen. Jede Kunst, die Erde oder Hölle sich ausdenken können, wird angewandt, um menschliche Wesen unter seine Macht zu bringen. In der Stadt und auf dem Lande, auf Eisenbahnzügen, auf den großen Dampfern, an Geschäftsstellen, in Vergnügungshallen, in den Apotheken, selbst in der Kirche auf dem heiligen Abendmahlstisch hat er seine Schlingen gelegt. Nichts ist ungeschöhen geblieben, um das Verlangen nach berausenden Getränken zu wecken und zu nähren. Fast an jeder Ecke steht das Wirtshaus mit seinem strahlenden Licht, seiner Lockung und Behaglichkeit und ladet den Arbeiter, den Müßiggänger und die arglose Jugend ein.

In Privat-Frühstückszimmern und bei feinen Zusammenkünften werden den Damen allgemein Getränke unter einem schön klingenden Namen verabreicht, welche in Wirklichkeit Berausungsmittel sind. Für die Kranken und Erschöpften gibt es die oft empfohlenen Bitters, welche meistens aus Alkohol bestehen.

Diese Arbeit geht Tag für Tag, Monat für Monat, Jahr für Jahr weiter. Väter, Gatten und Brüder, der Halt, die Hoffnung und Stolz der Nation, wandern beständig in die Höhle des Schnapsverkäufers, um elend und ruiniert zurückzukommen.

Noch schrecklicher trifft der Fluch das Herz der Familie. Mehr und mehr ergeben sich auch Frauen dem Trunk. In gar manchem Haushalt sind kleine Kinder sogar in der Unschuld und Hilflosigkeit des Säuglings in täglicher Gefahr durch die Vernachlässigung, Mißhandlung und Schlechtigkeit betrunkenener Mütter. Sohn und Tochter wachsen unter dem Schatten dieses schrecklichen Nebels heran. Welche Aussichten bietet ihre Zukunft, als daß sie noch tiefer sinken als ihre Eltern?

Von sogenannten christlichen Ländern ist der Fluch auf die Gebiete des Gözendienstes übertragen worden. Den armen, unwissenden Wilden wird der Branntweingenuss gelehrt. Selbst unter den Heiden bekennen und protestieren intelligente Männer dagegen als ein tödliches Gift; aber umsonst haben sie versucht, ihre Länder gegen dies Uebel zu schützen. Von zivilisierten Völkern werden Tabak, Branntwein und Opium den heidnischen Nationen aufgezwungen. Die unbefruchteten Leidenschaften des Wilden, durch das Trinken noch mehr erregt, ziehen ihn zu vorher unbekannter Verkommenheit herab und es wird ein fast hoffnungsloses Unternehmen, Missionare nach jenen Ländern zu senden.

Durch ihre Berührung mit den Völkern, welche ihnen Gotteserkenntnis hätten bringen sollen, werden die Heiden zu Lasten verleitet, welche die Vernichtung ganzer Stämme und Rassen herbeiführen. Infolgedessen werden die Männer zivilisierter Nationen in den dunklen Orten der Erde gefaßt.

***** „Der Herr — Dein Arzt“. 2. Mose 15, 26. 1. Thessalonicher 5, 23. *****

Gebet für Kranke.

Wünscht jemand, daß für seine Genesung gebetet wird, so sollte es ihm klar gemacht werden, daß die Uebertretung von Gottes Gesetz, sei es das Natur- oder das geistige Gesetz, Sünde ist und daß sie, wenn sie seinen Segen empfangen wollen, ihre Sünden bekennen und lassen müssen.

Die Schrift gebietet uns: „Bekenne einer dem andern seine Sünden und betet für einander, daß ihr gesund werdet“. Jakobus 5, 16. Der Seele, welche Gebete für sich erbittet, sollten folgende Gedanken vorgehalten werden: „Wir können nicht in das Herz sehen oder die Geheimnisse deines Lebens kennen; dieselben sind nur dir und Gott bekannt. Wenn du deine Sünden bereuist, so ist es deine Pflicht, dieselben zu bekennen“.

Sünden privaten Charakters sollten Christo bekannt werden, dem einzigen Mittler zwischen Gott und den Menschen, denn „ob jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, der gerecht ist“. 1. Johannes 2, 1. Jede Sünde ist eine Beleidigung gegen Gott und muß ihm durch Christum bekannt werden. Jede offenbare Sünde sollte auch öffentlich bekannt werden. Unrecht, welches einem Mitmenschen zugefügt wurde, sollte mit dem Beleidigten in Ordnung gebracht werden. Wenn jemand, der Gesundheit sucht, sich des Aßerredens schuldig gemacht hat, wenn er in der Familie, der Nachbarschaft oder der Gemeinde Zwietracht gesät hat, wenn er Entfremdung und Uneinigkeit hervorgerufen oder durch schlechte Gewohnheiten andere zur Sünde verführt hat, so sollten diese Dinge vor Gott und vor denen bekannt werden, denen Schaden zugefügt wurde.

„So wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergibt, und reiniget uns von aller Untugend“. 1. Johannes 1, 9.

Wenn das Unrecht gutgemacht ist, so mögen wir die Bedürfnisse des Kranken dem Herrn in ruhigem Glauben vorführen, wie sein Geist es eingibt. Er kennt jeden persönlich bei Namen und sorgt für einen jeden, als wenn kein anderer auf Erden sei, für den er seinen lieben Sohn hingab. Weil Gottes Liebe so groß und unwandelbar ist, sollten die Kranken ermutigt werden, ihm zu vertrauen und getrost zu sein. Um sich selbst besorgt zu sein, verursacht Schwäche und Krankheit. Wenn sie sich über Niedergeschlagenheit und Schwermut erheben, wird ihre Aussicht auf Genesung viel besser sein, denn „siehe, des Herrn Auge stehet auf die, die auf seine Güte hoffen“. Psalm 33, 18.

Zions Klagesied.

Psalm 137.

„Ach, an den Wassern Babelion
Hier sitzen wir bei Nacht
Und meinen, wenn der Sehnsuchtsstraum
Uns zeigt Zions Pracht;
Wenn unsere Harfen, die so hold
Der Heimat Pracht verschönten,
Die Weiden schmücken, die so kalt
Von Euphratwinden tönen.
Die uns gefangen, heißen uns,
Wenn wir vom Jammern ruhn:
„Ein Lied von Zion singet uns!“
Wir können es nicht tun!
Wie klänge wohl das Lied des Herrn
Hier in den fremden Landen,
So weit vom heil'gen Tempelberg,
Wir würden nie verstanden!
Doch wenn die Hand die Harfe flicht,
Weil sie vor Schmerz erbebt:
Das Herz nur desto inniger
Steht in der Heimat lebt!
Vergess ich dein, Jerusalem,
Du trauriger Friedensort,
So mög' auch mein vergessen sein
Vom Herrn, der Väter Hort.
Die Zunge kleb' am Gaumen uns
Wenn hier wir finden Ruh!
Nein! Unser Wachen, unser Traum
Jerusalem, bist du!
Jerusalem, welch heil'ger Klang,
Ach, wir gedenken dein!
Jerusalem soll ewig uns
Die höchste Freude sein!“

Dies sehnsuchtsvolle Heimatlied
Aus Babels harter Fron,
Erklingt durch die Jahrtausende
In immer weherm Ton,
Je länger noch die Erdenhaft
Das arme Herz bezwingt,
Je näher schon die Heimatpracht
Der müden Seele winkt.
Wenn durch die Schönheit der Natur
Die Freude uns entbrannt,
Vermögen wir wohl schon zu schau'n
Ein Stück vom Heimatland.
Doch sind die Lieder noch zu arm,
Die Saiten nicht gespielt,
Da Babels kalter Wind noch oft
Den Mut uns abgekühlt.
Doch nur getroffen! Das Ziel ist nah,
Die Stätte steht bereit
Und bald erstrahlt der Heimat Glanz
In himmlisch lichte Kleid.
Gelöst ist, was gefangen war
Und Babels Bild entflieht,
Wo froh die Hand zur Harfe greift
Und spielt das „Neue Lied“!

Zeichen der Zeit:

Matthäus 16, 1—4.

Lukas 21, 28.

Wie man das Volk ausbeutet. Ein Bundes senator erklärt, daß das amerikanische Volk letztes Jahr von seinen Kohlenbaronen um 1500 Millionen geschädigt wurde, d. h. soviel mehr für seine Kohle bezahlen mußte, als es von rechtswegen hätte zahlen sollen. (Jakobus 5, 4—5).

Die Hungersnot in China. Die Hungersnot in China hat bereits einen derartigen Umfang angenommen, daß fünf Provinzen zwischen dem Gelben Fluß und dem Hoangho, ein Gebiet mit einer Bevölkerung von 16 Millionen, vollkommen ohne Nahrungsmittel sind. Die Ursache dieser Hungersnot sind die fehlgeschlagene Ernte und andauernde Trockenheit. Für die notleidende Bevölkerung ist ein großzügiges Hilfswerk eingeleitet, an der sich auch England, Japan und die Vereinigte Staaten beteiligen werden. (Jeremias 14, 3—4.)

Die Entwertung des russischen Geldes. Die „Commerce Reports“ vom 15. November bringen folgende Nachricht: Nach einer Mitteilung des Admirals McCully in Sebastopol auf der Krim, vom 8. Oktober, sind jetzt 75 Cent etwa 18000 Rubel wert, welche Summe für ein Paar baumwollene Socken bezahlt wurde. (Sephania 1, 18.)

Sind wir zivilisiert? Der erste Physiker im „Bureau of Standards“ in Washington hat auf Grund der Regierungsberichte eine Zusammenstellung gemacht, in der er zeigt, was aus dem Geld wird, das die Regierung einnimmt. Er sagt: „Jeder an das nationale Schatzamt gezahlte Dollar wird wie folgt verteilt: Für vergangene und zukünftige Kriege, Kriegsschulden, Pensionen, Kriegsinvalidversicherung, 1 Arme- und Marineamt: die Summe von 93 Cent. Für die Abteilung, die sich beschäftigt mit der menschlichen Wohlfahrt, Erziehung, Landwirtschaft, Volksgesundheit, Frauen- und Kinderwohlfahrt, Büchereien, Forschungsarbeiten usw.: ein wenig mehr als 1 Cent. Die verbleibenden 5 Cent eines jeden Dollars werden benutzt für Unterhaltung der Regierung, öffentliche Bauten, Flotten, Häfen usw.“ Also 93 Cent für Krieg, 2 Cent für Volkswohlfahrt, 5 Cent für Unterhaltung der Regierung. Wir fragen darum: Sind wir zivilisiert? (Römer 1, 22.)

Die Räte des Papstes. Da die Einnahmequellen des Papstes infolge des Krieges in Europa härter fließen als früher, so wendet sich, wie das Blatt „Giornale d'Italia“ berichtet, der Papst an die Vereinigten Staaten. Monsignore Corretti ist nach Amerika gekommen, um unter den Columbusrittern, die nahezu 1000000 Mann stark sind, 1000000 Dollar zu sammeln. 250000 Dollar sollen dem Papst schon überreicht worden sein. Natürlich kostet die päpstliche Verwaltung im Vatikan mit seinen 11000 Zimmern eine ungeheure Summe. Die Columbusritter wollen auch für den Fall, daß es in Italien zu ernstlichen Unruhen kommt, ein Schiff bereithalten, so daß der Papst in Amerika eine Zufluchtsstätte finden kann. Wie sich die Zeiten doch ändern! (Offenbarung 18, 5—8.)

Offenbarung 13 erfüllt sich immer mehr. Monsignore Magliana unterbreitete am 9. November bei der Schweizer Regierung seine Beglaubigungsschreiben als päpstlicher Nuntius. Dieses bedeutete die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen der Schweiz und dem Vatikan, die im Jahre 1873 abgebrochen worden waren. (Offenbarung 13, 3.)

„Wächter der Wahrheit“

Christliches Missionsblatt nach Gesetz und Zeugnis.

Erscheint monatlich im Druck und Verlag

der

Internationalen Missionsgesellschaft der G. I. A.

(Alte, seit 1844 stehengebliebene Richtung)

Postfachkonto: Nürnberg Nr. 11589

Deutschland: Würzburg, Postfach 67

Holland: Den Haag, Anton de Haenstraat 59

Schweiz: Fritigen (N. Bern) „Haus Waldeck“

Ungarn: Kecskemet, Pogány János Postafiók

Rumänien: Braşov, postafiók 49

Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Weip.

Wächter der Wahrheit

Offenbarung 14
6 - 12

Offenbarung 18
1 - 4

„Nach dem Gesetz und Zeugnis.“

7. Jahrgang.

Nummer 7.

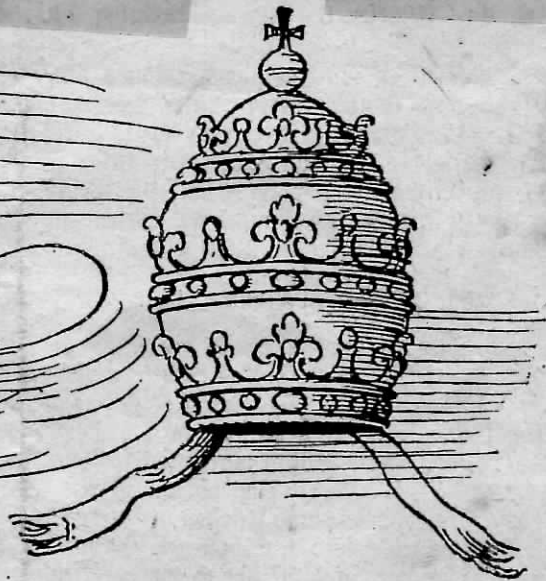
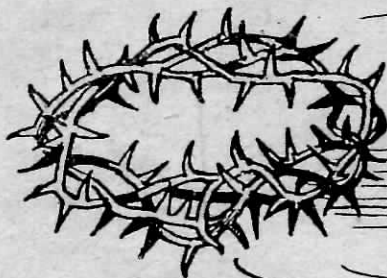
Wer bleibt Sieger im Kampfe

zwischen

Licht
Michael

und
oder

Finsternis?
der Drache?



Jesus von Nazareth
Liebe
Das Lamm

oder
oder
oder

Rom?
Gewalt?
Der falsche Prophet?

Kämpfst du recht? /

„Und so jemand auch kämpfet, wird er doch nicht gekrönt, er kämpfe denn recht“. (2. Timotheus 2, 5.)

Wo nahm der Kampf des Lebens, der heute auf allen Gebieten — sozial, politisch und geistig — seinen Höhepunkt erreicht, seinen Anfang? Um was handelt es sich eigentlich? Dies sind bedeutende Fragen für dich und mich.

Seit dem ersten Anfang des großen

Streites im Himmel

mit dem der Kampf einsetzte, (siehe Offenbarung 12, 7—9) ist es Satans, des Drachen Vorfah gewesen, Gottes Gesetz und damit seinen Thron umzustößen Psalm 89, 15. Zur Erreichung dieses Zweckes hatte er eine Empörung gegen den Schöpfer und rechtmäßigen König angefangen. Obgleich Michael (Christus) Sieger blieb unter den himmlischen Scharen und der Drache aus dem Reiche des Lichts und der Liebe verstoßen wurde, so hat er doch denselben Kampf hier auf Erden fortgesetzt.

Die Menschen zu täuschen und sie dadurch zur Übertretung des Gesetzes Gottes zu veranlassen, ist sein Ziel, welchem er beharrlich nachjagt. Lüge, Gewalt, List und Verstellung sind seine Hilfsmittel. Johannes 8, 44, Epheser 6, 11, 2. Korinther 11, 14—15.

Unsere Stammeltern wurden vor der ihnen drohenden Gefahr von Gott unserm Vater gewarnt. 1. Mose 2, 16—17. Gottes Gebote sind ebenso heilig wie er selbst. Wie die Bewohner des Himmels, so wurden auch die Bewohner der Erde auf die Probe gestellt, sie waren sittlich frei handelnde Wesen, sie konnten gehorchen und leben, oder nicht gehorchen und umkommen.

Der Kampf in Eden

endete mit dem Sieg Satans. Durch die Lüge gelang es ihm, Zweifel in das Gottvertrauen unserer Stammeltern zu säen und der Mensch als Herrscher der Erde begab sich durch Ungehorsam in die Hand der Macht der Finsternis. Satan wurde Fürst dieser Welt. Johannes 14, 30. Durch Ungehorsam getrennt von dem König des Himmels und Fürsten des Lebens, kehrten nun Tod und Verderben, Schmerzen, Schweiß und Kummer ein in das so glückliche Heim der neu geschaffenen Provinz des Reiches Gottes.

Niemand, ausgenommen Christus, konnte den Menschen vom Fluche des Gesetzes (Sünde) erlösen und ihn wieder in Übereinstimmung mit dem Himmel bringen. Christus (Michael) erbot sich, durch seine Liebe getrieben, zu den Tiefen des Elends herabzusteigen, um das verlorene Geschlecht zu erretten. Kolosser 1, 15—18. Schon unsere Eltern in Eden erhielten diese frohe Kunde. 1. Mose 3, 15.

Der Held

hatte sich gefunden (Jesaja 9, 5—6), der den Kampf mit dem Drachen aufnehmen wollte. Wahre Gottesgläubige verbanden sich mit ihm und widerstanden der Macht der Finsternis und führten ein „göttliches Leben“. Dies Hebräer, Kapitel 11. Durch den Glauben an Jesum erlebten Abel, Noah, Abraham und Israel Wunder.

Gott erwählte sich im alten Bunde ein Volk in den Nachkommen des gläubigen Abraham. 1. Mose 12, 1—3. Ein Volk mit seinem Gesetz. Der Schöpfer selbst war ihr König. Israel erlebte Wunder unter seiner Führung, niemand war diesem Volk gewachsen. Zum Licht der Regierung Gottes war dies Volk wieder unter die Nationen der Finsternis berufen. Satan machte es sich zur Aufgabe, diese begnadigten Menschen für sich zu gewinnen.

Israel unterlag im Kampfe

als dies Volk Gott mißtraute und nach den Heiden schaute. In den Tagen Samuels verlangten sie „einen König wie alle Heiden“. Noch saß David als demütiger, gehorsamer Mann von Gott erwählt auf „Gottes Stuhl“ 1. Chronika 30/29, 23. Jedekia aber brach den Bund und Gott sagte: „Ab die Krone“ bis der Held kommt, dem sie gebührt. Gefeht, 21, 25—27.

Jesus kam, als die Zeit erfüllt war. Der Engelchor bezeugte auf Bethlehems Fluren: „Euch ist heute der Heiland geboren, Christus der Herr in der Stadt Davids. Lukas 2, 11. Zu Jerusalem schallte es: „Siehe dein König kommt zu dir“. Lukas 19, 38. Und was geschah? Der gehorsame Sohn des Vaters wurde von den Scharen der Finsternis ans Kreuz genagelt. Eine „Dornenkrone“ wurde das Zeichen seiner Königswürde. Das Volk des Lichtes war im Bunde mit dem Drachen! Johannes 1, 5. Die Macht der Liebe stand weinend vor den Toren des stolzen Jerusalem. Matthäus 23, 37—39.

Siegreich zogen dann unter dem blutbefleckten Banner Imanuels die Jünger und

Urchristen auf dem schmalen Pfade

als Lichter durch die Finsternis im Kampfe gegen den Drachen ohne Furcht und Grauen. Petrus bekennet: „Wir müssen Gott mehr gehorchen, denn den Menschen“. Apostelgeschichte 4, 18—20. Satan nahte sich aufs neue der jungen Christengemeinde. Gott hatte sie gewarnt. Apostelgeschichte 20, 28—30. Beinahe unmerklich fanden die Gebräuche des Heidentums ihren Weg in die christliche Gemeinde. In Konstantins

Tagen zog die Welt (Satan und seine Anhänger) mit dem Schein der Gerechtigkeit in die Kirche ein. Um sich weltlichen Gewinn und Gunst und Beistand der Großen dieser Erde zu sichern, gelangte die gefallene Priestermacht Roms dahin, wo Satan Jesum hinzuleiten versuchte, als er ihm die Weltherrschaft anbot. Matthäus 4, 8–9.

Der Prophet Daniel, Kapitel 7, und Johannes auf Patmos, Offenbarung, Kapitel 13, offenbaren uns, die in der Endzeit auftretenden Werkzeuge Satans

„im Kampfe mit den übrigen“

d. h. den wahren Gläubigen der letzten Zeit. Offenbarung 12, 17. „Das kleine Horn“ oder das „Tier“ ist der Gegenstand der allgemeinen Anbetung der vorgeblichen Christenheit heute. Offenbarung 13, 8. In keinem Zeitalter hat Satan so großen Erfolg gehabt, als von der Zeit ab, da er sich als „Priester-König“ die dreifache Krone aufs Haupt setzte.

Indem nun der große Gegensatz der Dornenkrone zu der dreifach goldenen Krone, der Gewaltkrone des Mittelalters, vielen heute klar ist, so bleibt doch die Frage offen: Welchen Kampf kämpft heute nach den Tagen der Reformation die „gläubige Welt“ der über 600 Kirchen und Gemeinschaften? Gott hat neues Licht durch sein Wort gegeben. Nun stehen wir im Kampf zwischen den Gesetzen der Menschen und den Vorschriften Gottes; zwischen der Religion der Bibel und der Religion der Meinungen. Die Grenzlinie zwischen „Christen“ und den Gottlosen ist in der Tat kaum erkennbar. Satan verbindet sich

durch die Obrigkeiten mit allen Sekten, die den Schild des Glaubens von sich werfen. Epheser 6, 16. Satan ergötzt sich am Krieg und führt seine Untertanen hinein, um seine in Laster und blutgetauchten Opfer völlig zu verschlingen. Diejenigen, die den biblischen Sabbat ehren im treuen Gehorsam gegen Gottes Gebote (2. Mose 20, 8–11) werden als Feinde des Gesetzes und der Ordnung schon verschrien. Das Malzeichen der abgefallenen Kirche im Sonntag wird von allen getragen und damit Satan Dienst und Gehorsam erwiesen. Römer 6, 16. So ringt nun der Drache in unseren Tagen mit seinen Anhängern um den Sieg. Die Gewissensfreiheit wird nicht länger gewährt werden. Der „falsche Prophet“ (alle Gottes Gebote verachtenden protestantischen Sekten) Offenbarung 16, 13–14, kommt Rom und damit Satan zu Hilfe.

Der Tag der Entscheidung auf Christi oder Satans Seite zu treten ist gekommen. Wo stehst du nun lieber Leser? Jesus dein Heiland wird siegen. Weltreich um Weltreich sah Daniel verschwinden. Die Macht der Liebe verfügt über alle Kräfte im Himmel und auf Erden! Matthäus 28, 18. Sollte dir da die Wahl schwer fallen? Jesus starb für Dich! Beginne doch zu glauben, ehe es zu spät.

Das „Tier“ und alle Mächte werden zu Grund vertilgt und umgebracht: „Aber das Reich, Gewalt und Macht unter dem ganzen Himmel wird dem heiligen Volk des Höchsten gegeben werden, des Reich ewig ist und alle Gewalt wird ihm dienen und gehorchen“. Daniel 7, 27.

Der Berg der Tränen.

Lutas 19, 43.

Dein Heiland weint, merk auf, Jerusalem,
Er weint um dich von deines Oelbergs Höhe!
O daß mein Volk sein Heil zu Herzen nähm',
Denn diese Tränen deuten schweres Wehe;
Vor deinen Toren steht er schon den Feind:
Dein Heiland weint:

Dein Heiland weint, o Tropfen voller Schmerz!
So tief, mein Volk, so tief bist du gefallen,
Daß auch des Friedensfürsten selig Herz
Vor Leid muß brechen und in Wehmut wallen;
O blinde Welt, die sich so sicher meint:
Dein Heiland weint!

Dein Heiland weint; blick' ich von Bergeshöh',
Du, meine Stadt, herab zu deinen Dächern,
Und denk' an all die Schuld und all das Weh
In deinen Kaminen, deinen Brunngemächern,
Dann fühl' ich's wohl, auch du bist mitgemeint:
Dein Heiland weint!

Dein Heiland weint; wenn sich aus Wolken senkt,
Ein süßer Tau, ein guadenreicher Regen,
Dann sproßt, von Himmelstränen satt getränkt,
Die weite Flur in frischem grünem Segen;
Und du, o Welt, du bleibst verstockt, versteinert?
Dein Heiland weint!

Dein Heiland weint; hör' es, verblendet Herz;
Wo Engel trauern, willst du töricht lachen?
Ja eitlem Puz und frevelhaftem Scherz
Fährst du dahin, fährst in des Todes Nachen?
O sieh, wie tren die ew'ge Lieb es meint:
Dein Heiland weint!

Dein Heiland weint; höre es betrübte Seel',
Erhebe dein Aug' in deiner Tränenkammer!
Getroßt, getroßt, der Hüter Israhel
Sieht deinen Schmerz und fühlst deinen Jammer;
O weine nicht, dir blieb ja noch ein Freund:
Dein Heiland weint!

Dein Heiland weint, o Tropfen voller Trost,
So tren wollt' uns der Menschensohn umfassen,
Daß er sich auch die herbste Erdenkost,
Das bittere Tränenbrot gefallen lassen;
Nun, Menschheit, ist er ganz mit dir vereint:
Dein Heiland weint!

Dein Heiland weint, — o edle Perlenflut;
Leg', Menschheit, sie zu deinen Reichsjuwelen;
Des Heilands Tränen und des Heilands Blut
Sind Perlen und Rubinen armer Seelen;
O schön, wer so geschmückt vor Gott erscheint:
Dein Heiland weint!

„Palmblätter“ von A. Gerol.

Der Ursprung des Übels.

Vielen Gemütern ist der Ursprung der Sünde und der Grund für ihr Dasein eine Quelle großer Verlegenheit. Sie sehen das Werk des Übels mit seinen schrecklichen Folgen des Wehes und der Verwüstung, und sie fragen, wie dies alles unter der Herrschaft eines Wesens bestehen könnte, das unendlich in Weisheit, in Macht und in Liebe ist. Hier ist ein Geheimnis, das sie nicht zu erklären vermögen. Und in ihrer Ungewißheit und ihrem Zweifel sind sie blind gegen die so deutlich in Gottes Wort offenbarten und zur Erlösung wesentlichen Wahrheiten. Manche, welche das Dasein der Sünde ergründen wollen, suchen in das zu dringen, was Gott nie offenbart hat; sie finden deshalb keine Lösung ihrer Schwierigkeiten; und solche, welche von einem Hang zum Zweifel und der Kritikelei getrieben werden, machen dies zur Entschuldigung, das Wort der Hl. Schrift zu verwerfen. Andere verfehlen jedoch zu einem befriedigenden Verständnis der großen Frage des Übels zu gelangen, weil Uebersetzungen und falsche Auslegungen die Lehren der Bibel über den Charakter Gottes, die Natur seiner Regierung und die Grundsätze seines Verfahrens mit der Sünde, verdunkelt haben.

Es ist unmöglich, den Ursprung der Sünde auf eine Weise zu erklären, daß dadurch ein Grund für ihr Dasein gegeben würde. Doch von dem Ursprung und der schließlichen Verfügung über die Sünde kann so viel verstanden werden, daß die Gerechtigkeit und Güte Gottes in seinem Verfahren mit dem Übel völlig offenbar werden. Die Hl. Schrift lehrt deutlich, daß Gott in keiner Hinsicht für das Eindringen der Sünde verantwortlich war; daß weder ein willkürliches Entziehen der göttlichen Gnade, noch eine Unvollkommenheit in der göttlichen Regierung, Anlaß zum Aufkommen der Empörung gab. Die Sünde ist ein Eindringling, für dessen Dasein keine Ursache angegeben werden kann. Sie ist geheimnisvoll, unerklärlich; sie zu entschuldigen, hieße sie verteidigen. Könnte eine Entschuldigung für dieselbe gefunden oder ein Grund für ihr Dasein aufgewiesen werden, so würde sie aufhören Sünde zu sein. Unsere einzige Auslegung von der Sünde ist die in dem Worte Gottes gegebene, sie ist „die Uebertretung des Gesetzes“; sie ist die Entwicklung eines Grundsatzes, welcher in Feindschaft ist mit dem großen Gesetz der Liebe, auf welches sich die göttliche Regierung gründet.

Vor dem Eintreten des Übels waltete Friede und Freude im ganzen Weltenall. Alles stand in vollkommener Uebereinstimmung mit dem Willen des Schöpfers. Die Liebe zu Gott war über alles erhaben, die Liebe zu einander unparteiisch. Christus, das Wort, der eingeborene Sohn Gottes, war eins mit dem ewigen Vater, eins in Natur, in Charakter und in Vorhaben — das einzige Wesen im ganzen Weltenall, welches an allen Ratschlägen und Vorhaben Gottes teil haben konnte. Durch Christus wirkte der Vater in der Erschaffung aller himmlischen Wesen. „Denn

durch ihn ist alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare, beide die Thronen und Herrschaften und Fürstentümer und Obrigkeiten“ (Kolosser 1, 16) und Christo, ebenso wie dem Vater, brachte der ganze Himmel Treue und Gehorsam entgegen.

Da das Gesetz der Liebe die Grundlage der Regierung Gottes war, hing die Glückseligkeit aller erschaffenen Wesen von ihrer vollkommenen Uebereinstimmung mit seinen großen Grundsätzen der Gerechtigkeit ab.

Gott verlangt von allen seinen Geschöpfen den Dienst der Liebe — Huldigung, welche einer vernunftgemäßen Wertschätzung seines Charakters entspricht. Gezwungene Treue gefällt ihm nicht, und er verleiht allen Willensfreiheit, damit sie ihm freiwilligen Dienst darbringen.

Es gab jedoch einen, der es vorzog, diese Freiheit zu verkehren. Die Sünde hatte ihren Ursprung bei ihm, der, nächst Christo, am meisten von Gott geehrt worden war, und der unter den Bewohnern des Himmels in Macht und Ehre am höchsten stand. Vor seinem Fall war Lucifer der erste der deckenden Engel, heilig und unbefleckt: „So spricht der Herr: Du bist ein reinlich Siegel, voller Weisheit und aus der Massen schön“. „Du bist wie ein Cherub, der sich weit ausbreitet und decket, und ich habe dich auf den heiligen Berg Gottes gesetzt, daß du unter den feurigen Steinen wandelst. Und warest ohne Wandel in deinem Tun, des Tages, da du geschaffen warest, so lange, bis sich deine Missetat gefunden hat“ (Ezekiel 28, 12—15).

Lucifer hätte — geliebt und geehrt von allen Engelscharen — in der Gunst Gottes bleiben und alle seine hohen Begabungen zum Segen anderer und zur Verherrlichung seines Schöpfers anwenden können. Aber, wie der Prophet uns sagt: „dein Herz erhob sich, wegen deiner Schönheit, du verlorest deinen Verstand wegen deines Glanzes“. (Ezekiel 28, 17 A. v. E.). Allmählich ließ Lucifer eine Neigung zur Selbsterhebung in sich aufkommen. Gott rügte ihn: „Weil sich dein Herz erhebt als ein Herz Gottes.“ „Gedachtest du doch . . . : Ich will . . . meinen Stuhl über die Sterne Gottes erhöhen; ich will mich setzen auf den Berg des Stifts.“ „Ich will über die hohen Wolken fahren und gleich sein dem Allerhöchsten.“ (Ezekiel 28, 6; Jesaja 14, 13. 14). Anstatt zu suchen, Gott in der Anhänglichkeit und Liebe seiner Geschöpfe über alles zu erhöhen, war es Lucifers Bestreben, ihren Dienst und ihre Huldigung für sich zu gewinnen. Und, indem er nach der Ehre gelüstete, welche der unendliche Vater seinem Sohne erwiesen hatte, strebte dieser Fürst der Engel eine Macht an, welche zu handhaben ausschließlich das Recht Christi war.

(Fortsetzung folgt.)

Das Zeichen der Wiedergeburt ist die Einheit des Willens mit dem Willen Gottes.

Biblische Lebensbeschreibungen.

Kein Teil der Bibel ist als Erziehungsmittel von größerem Werte als ihre Lebensbeschreibungen. Diese Schilderungen unterscheiden sich von allen andern dadurch, daß sie absolut lebenswahr sind. Dem begrenzten Verstand ist es unmöglich, in allen Dingen den Gedankengang eines andern richtig zu deuten. Nur er, der das Herz kennt, der die geheimen Quellen von Beweggrund und Handlung unterscheidet, kann mit unfehlbarer Wahrheit den Charakter zeichnen oder ein getreues Bild des menschlichen Lebens geben. In Gottes Wort allein wird solche Schilderung gefunden. Keine Wahrheit lehrt die Bibel deutlicher als jene, daß unsere Handlungsweise die Folge von dem ist, was wir sind. Die Erfahrungen des Lebens sind in hohem Grade die Frucht unserer eigenen Gedanken und Taten.

„Ein unverdienter Fluch trifft nicht.“ „Höre, Erde! Siehe, ich bringe Unglück über dies Volk, die Frucht ihrer Gedanken.“ (Sprüche 26, 2; Jeremia 6, 19.)

Diese Wahrheit ist schrecklich und sollte tief eingepreßt werden. Jede Tat hat eine Rückwirkung auf den Täter. Aber vielleicht erkennt niemals ein menschliches Wesen in dem Bösen, von dem sein Leben verfolgt wird, die Frucht seines eigenen Sündens. Doch auch in diesem Fall sind wir nicht ohne Hoffnung.

Jakob nahm seine Zuflucht zum Betrug, um das Geburtsrecht zu erlangen, das durch die Verheißung Gottes ihm bereits gehörte, und er erntete den Lohn in seines Bruders Haß. Während der zwanzig Jahre in der Verbannung wurde er selbst übervorteilt und betrogen und war zuletzt gezwungen, Sicherheit in der Flucht zu suchen; er erhielt eine zweite Ernte, als das Böse seines eigenen Charakters auch in seinen Söhnen zum Vorschein kam — ein nur zu wahres Bild von der Vergeltung des menschlichen Lebens. Jakob wurde in seiner Not nicht übervältigt. Er hatte bereut, er hatte darnach gestrebt, das Unrecht gegen seinen Bruder zu sühnen; und als er durch den Horn Glaus mit dem Tode bedroht wurde, suchte er Hilfe bei Gott. „Er kämpfte mit dem Engel, und siegte, denn er weinete und bat ihn.“ (Hosea 12, 5.) In der Kraft seiner Macht stand er auf als einer, der Vergebung erlangt hat, nicht länger ein Übervorteilter, sondern ein Fürst Gottes. Er hatte nicht nur Befreiung von seinem gräßlich beleidigten Bruder erlangt, sondern auch Befreiung von sich selbst. Die Macht des Bösen in seiner eigenen Natur war gebrochen; sein Charakter war umgebildet. Am Abend war es Licht. Als Jakob sein vergangenes Leben überschaute, erkannte er die bewahrende Macht Gottes — „der Gott, der mein Hirte gewesen ist mein Leben lang bis auf diesen Tag, der Engel, der mich erlöst hat von allem Uebel.“ (1. Mose 48, 15. 16.) Dieselbe Erfahrung wiederholt sich in der Geschichte der Söhne Jakobs — die Sünde bringt Vergeltung, die Reue trägt Frucht der Gerechtigkeit zum Leben.

Gott hebt seine Gesetze nicht auf

er wirkt nicht im Gegensatz zu denselben. Er macht das Werk der Sünde nicht ungeschehen, aber er bildet um. Durch seine Gnade bringt der Fluch noch Segen hervor. — Die Wahrheit, daß ein Mensch so ist, wie er in seinem Herzen denkt, findet in der Erfahrung Israels eine andere Illustration. An den Grenzen Kanaans gaben die von der Erforschung des Landes zurückgekehrten Kundschafter ihren Bericht. Der Schönheit und Fruchtbarkeit des Landes wurde nicht gedacht aus Furcht vor den Schwierigkeiten, welche die Einnahmen desselben verursachen mußte. Die mit himmelhohen Mauern umgebenen Städte, die riesenhaften Krieger, die eisernen Kriegswagen entmutigten ihren Glauben. Da sie nichts nach Gott fragten, wiederholte die Menge den Ausspruch der ungläubigen Kundschafter: „Wir vermögen nicht hinaufzuziehen gegen das Volk; denn sie sind uns zu stark.“ (4. Mose 13, 31.) Ihre Worte erwiesen sich als wahr, sie waren nicht imstande hinaufzuziehen und verbrachten ihr ganzes Leben in der Wüste.

Aber zwei der Zwölfe, welche das Land besahen hatten, urteilten anders. Sie baten: „Laßt uns hinaufziehen, und das Land einnehmen; denn wir mögen es überwältigen“ (4. Mose 13, 30); denn sie achteten die Verheißung Gottes höher als Riesen, mit Mauern versehene Städte und Kriegswagen. Für sie war ihr Wort Wahrheit. Obgleich Kaleb und Josua mit ihren Brüdern die vierzigjährige Wanderung teilten, betraten sie doch das Land der Verheißung. Kaleb, der ebenso mutigen Herzens war, wie damals, als er mit dem Heer des Herrn aus Ägypten zog, erbat sich die Feste der Riesen als sein Teil und erhielt sie. In der Kraft Gottes trieb die Kanaaniter aus. Die Weingärten und Olivenwälder, welche seine Füße betreten hatten, wurden sein Besitz. Während die Feiglinge und Empörer in der Wüste verdarben, aßen die Männer des Glaubens die Weintrauben Eskols.

Keine Wahrheit der Bibel wird in klarerem Lichte vorgeführt als die Gefahr, von dem Rechten abzuweichen, wenn auch nur in einer Sache; denn dies bringt Gefahr sowohl für den, der unrecht tut, wie für alle, die unter seinen Einfluß kommen. Das Beispiel hat eine wunderbare Macht, und wenn es den bösen Neigungen unserer Natur angepaßt ist, so wird es fast unwiderstehlich.

Das stärkste Bollwerk des Lasters in unserer Welt ist nicht das ungerechte Leben des verworfenen Sünders oder des verkommenen Ausgestoßenen, sondern es ist das Leben, welches sonst tugendhaft, ehrenwert und edel erscheint, worin aber eine Sünde genährt, ein Laster gepflegt wird. Für die Seele, die im stillen gegen gewaltige Versuchungen kämpft und am äußersten Rande des Abgrundes zittert, ist ein solches Beispiel einer der mächtigsten Anreize zur

Sünde. Der Mensch, der ein hohes Verständnis von Leben, Wahrheit und Ehre besitzt und doch eine Vorschrift des göttlichen Gesetzes mit Willen übertritt, hat seine edlen Gaben in eine Lockung zur Sünde verwandelt. Kunst, Talent, Mitgefühl, selbst hochherzige und edle Taten können auf diese Weise zu Lockspeisen Satans werden, um Seelen an den Rand des Verderbens zu bringen. Deshalb hat Gott so viele Beispiele gegeben, welche die Folgen auch nur einer bösen Handlung zeigen. Von der traurigen Geschichte jener einen Sünde, die den Tod und alles Elend in die Welt brachte samt dem Verlust des Paradieses, bis zu dem Bericht von dem Menschen, der den Herrn der Herrlichkeit für dreißig Silberlinge verkaufte, ist die Lebensbeschreibung der Bibel reich an diesen Beispielen, welche als Warnungsfeuer an den Nebenwegen aufgerichtet sind, die von dem Pfad des Lebens abführen.

Sünde.

Was ist Sünde? Viele Erklärungen über Sünde sind gegeben worden aber die einfachste und eindrucksvollste ist die des Propheten Jsaia: „Wir alle gingen in der Irre wie Schafe, ein jeglicher sah auf seinen Weg.“ Sünde ist, auf seinen eigenen Weg sehen. Sünde ist Eigenwille; wahre Religion ist das Tun des Willen Gottes. Sünde erhebt das eigene „Ich“ auf den Thron; Heiligkeit erhebt Gott auf den Thron. Der Sünder lebt sich selber zum Gefallen; das Kind Gottes lebt Gott zum Gefallen. Wer in Sünde lebt, der wandelt auf selbstgewählten Wegen; wer der Heiligung nachjagt, ohne welche niemand den Herrn sehen wird, der wandelt auf Gottes Wegen.

Je weiter ein Christ von der Welt entfernt ist, desto heller und klarer kann Jesus Christus, das wahre Licht, durch ihn leuchten.

Praktisches Christentum.

Salobus 2. 17.

Der Schlüssel zum Erfolg des Christen.

Dieser Schlüssel findet sich in der Übergabe — keine teilweise, sondern vollständige Übergabe — nicht allein von allem was wir haben, sondern von allem, was wir haben und sind.

Ein Beispiel ist uns in der Gabe und in dem Leben des Sohnes Gottes gegeben. Entleert von allem was er besaß, ausgenommen die Liebe, welche ihn mit dem Vater und dem Menschengeschlecht verband; entäußert von allem was er war, ausgenommen der Kindschaft in dem Hause seines Vaters, gab er sich selbst an und für die verlorene Welt. Weil er keine andere Absicht hatte, als den Menschen und sein verpfändetes Heim zu retten, deshalb hatte der Versucher auch keine Macht über ihn und das größte Werk aller Zeitalter konnte von ihm erfolgreich ausgeführt werden. Sein Unternehmen hatte Erfolg, eben deshalb, weil er alles zur Ausführung desselben aufgeben konnte.

Dem Menschen ist ein Beispiel gegeben, daß er wandeln soll, gleichwie auch Christus wandelte; dieser aber ging den Weg, der zum Erfolg führte. Man kann nicht annehmen, daß irgend ein anderer Weg zum Erfolg in dem von Christo beauftragten Werke führen sollte, als den er selbst nahm. Was in seinem Falle notwendig war, um Erfolg zu erzielen, ist auch in unserm Falle notwendig und das ist Übergabe.

Warum ist die Übergabe notwendig? Weil „fleischlich gesinnt sein ist eine Feindschaft wider Gott; fintemal es dem Gesetze Gottes nicht untertan ist;

denn es vermag es auch nicht“. Römer 8, 7. Gott und der Mensch können nicht zusammen arbeiten, um die Absichten Gottes auszuführen, während der Mensch in Feindschaft mit seinem Schöpfer ist. Es muß Einheit des Wunsches und der Absicht da sein, und derjenige, der die Botschaft tragen soll, muß sich dem unterordnen, der die Botschaft, die gegeben werden soll, hat. Derjenige, welcher die Macht gebrauchen soll, muß sie im Einklange mit dem Willen dessen gebrauchen, der diese Macht zu vergeben hat, sonst kann ihm solche nicht anvertraut werden. Derjenige, welcher Jesu folgen will, darf nicht seine eigenen Regeln aufsetzen; Christus hat nur einen Weg vorgeschrieben und dieser führt gerade zu dem Reiche Gottes. Außer diesem Wege gibt es nur noch den großen, geheimnisvollen Irrgarten, welcher angelegt ist, um zu verwirren, zu täuschen und zum Verderben zu führen, und wie viele lassen sich verleiten, diese Irrwege einzuschlagen, deren Ende in Dunkelheit gehüllt ist, wo das Verderben ihrer wartet!

Wir müssen, wenn wir Gottes Werk mit Erfolg betreiben wollen, auf Gottes Wegen bleiben. Außerhalb dieser Wege haben wir nur unsere eigenen schwachen Bemühungen. Ebenso wie ein Kanaltboot nicht auf dem Lande fahren kann, sondern stranden muß, so ist es auch mit uns. Wenn wir unsere Wege nicht den Wegen Gottes anpassen, dann sind unsere Bemühungen, den Himmel zu erreichen, ebenso nutzlos, wie die des gestrandeten Bootes. Der Turm zu Babel war die Folge solcher Bemühungen, aber er kam lange nicht zum Himmel hinan. Von Gott geschlagen, ist er allmählich wieder zur Erde herabgekommen; und dennoch werden noch heute überall ebenso große Bemühungen gemacht, den Himmel auf eigene Weise zu erreichen. Das kann nie geschehen. Alles muß übergeben werden, sonst ist der Himmel für uns verloren. —

Paulus, der in dem Zeitalter der Philosophen lebte und einen sehr hohen Grad der Gelehrsamkeit

erlangt hatte, beschloß, nichts zu wissen in seiner Evangeliumsarbeit, als allein „Jesum Christum, den Gekreuzigten“. Er hatte auch einen Weg; aber als er fand, daß derselbe nicht Gottes Weg war, übergab er ihn. Oftmals scheinen uns unsere Wege die richtigen zu sein, aber wenn wir sie in Gottes Ratsschluß betrachten, werden wir erkennen, daß auf demselben wenig zum Vorteil für die Sache Gottes zu finden ist. „Mögen auch zwei miteinander wandeln, sie seien denn eins unter einander?“ Diese Frage paßt zu diesem Gedanken. Gottes Weg ist der richtige: derjenige, welcher diesem entgegensteht, muß ein verkehrter sein. Es gibt keine Vereinigung auf diesem Wege und deshalb kann es auch keine einheitlichen Handlungen geben zwischen denen, die auf den entgegengesetzten Wegen gehen. Wir können nichts ohne Gott tun und deshalb können wir auch keine erfolgreichen Christen sein, solange wir uns weigern, Gottes Wege zu gehen.

Wollen wir also auf dem christlichen Wege Erfolg haben, dann müssen wir uns Gott gänzlich, ohne irgend etwas zurückzuhalten, übergeben. Wenn wir irgend etwas zurückbehalten, stehen wir unserm Erfolg in seiner Sache selbst im Wege. Indem wir alles übergeben, gewinnen wir alles; indem wir uns unterwerfen, werden wir siegen. Wenn wir danach trachten, alles was wir sind und haben festzuhalten, werden wir alles verlieren: wenn wir uns weigern, uns zu übergeben, nehmen wir unsere Stellung unter den Besiegten. In der vollständigen Übergabe unserer selbst, in der vollen Annahme der Wege Gottes anstatt unserer eigenen und in der Weihe alles dessen, das wir besitzen, liegt der Schlüssel zu dem Erfolg des Christen.

„Der Herr — Dein Arzt“.

2. Mose 15, 26.

1. Thessalonicher 5, 23.

Nervöse Kinder.

Ist es ein Wunder, daß in diesen Tagen, in dieser Generation der Eile und Verwirrung, der Sorge und Hast, die Kinder nervös und empfindlich geboren werden?

Das nervöse Kind fängt seinen Lebenslauf mit einem schweren Erbfehler an und die Eltern eines solchen Kindes sollten viel mehr durch eine weise und vernünftige Behandlung als durch närrisches Verhättseln suchen, diesen Erbfehler zu entfernen. Einem nervösen Kinde sollte man nie sagen, daß es nervös ist, man sollte es nie zu sehr bemitleiden oder herzen, auch es nie fühlen lassen, daß es ein besonderer Gegenstand des Mitleides oder des Lobes ist. Das nervöse Kind sollte draußen leben, einfache Nahrung, reichlichen Schlaf und immer ein gut ventiliertes Schlafzimmer haben. Es sollte am Tage ein Schläfchen machen

und ein einfaches Leben führen, keine Gesellschaften, kein Theater, keine späten Stunden und keine Aufregungen irgend welcher Art haben. Es sollte nicht die Schule besuchen, bis es acht Jahre alt ist, es sollte einfach vegetieren, essen, schlafen und wachsen, und sein Gehirn sollte so untätig wie möglich gehalten werden.

Das nervöse Kind sollte nie fogen. Stärkungsmittel oder Medizin bekommen; das erforderliche Eisen sollte es aus seiner Nahrung, das Ozon aus der Luft und die Stärkung durch das tägliche Bad erhalten. Man sollte es von solchen Leuten fernhalten, die gruselige Geschichten von Geistern und schwarzen Männern erzählen; es sollte aber auch nicht im Verkehr sein mit einer Person, die sich beständig um seine Gesundheit ängstigt und es immer daran erinnert, daß es nicht stark und kräftig ist und es immer wieder bittet, vorsichtig zu sein. Ein solches Kind sollte täglich gute, heitere Musik hören, es sollte, wenn ihm das Dunkle unangenehm ist, ein ganz kleines Licht im Schlafzimmer haben. Man sollte nie spielend, unerwartet auf dasselbe zuspringen und wenn man jemand findet, der das tut, sollte man es sofort rügen. Sollte das Kind abends nicht einschlafen können, so gebe man ihm ein ganz klein wenig Milch mit Wasser und wenn die Füße kalt sind, lege man eine Wärmflasche ins Bett. Es sollte sein eigenes Bett haben und in einem ruhigen Zimmer liegen, es sollte aber nicht bemerken, daß das ganze Haus jeinelmegen ruhig gehalten wird, wohl aber sollte man dafür sorgen, daß lauter Lärm vermieden wird. Es sollte lachen, spielen, schlafen und essen, eine heitere Umgebung haben — und die Nervosität wird sich verlieren.

Der Gebrauch von Heilmitteln.

Ruhe als Heilmittel.

Manche machen sich selber krank durch Überarbeitung. Für diese sind Ruhe, Freiheit von Sorgen und eine mäßige Diät zur Wiederherstellung der Gesundheit notwendig. Ist unser Gehirn infolge beständiger Arbeit in engen Räumen müde und nervös geworden, so wird ein Besuch auf dem Lande, wo wir ein einfaches, sorgenfreies Leben führen können und in nahe Berührung mit der Natur kommen, am besten helfen. Durch Wald und Flur streifen, Blumen pflücken und auf den Gesang der Vögel lauschen wird weit mehr unsere Genesung befördern als irgend ein anderes Mittel.

Die Anwendung von Wasser.

In Gesundheit und Krankheit ist reines Wasser eine der größten Segnungen des Himmels. Die richtige Anwendung desselben befördert die Gesundheit. Wasser ist das Getränk, welches Gott zur Stillung des Durstes von Mensch und Tier gegeben hat. Trinkt reichlich, es hilft den Bedürfnissen des Systems und unterstützt die Natur, der Krankheit zu widerstehen. Die äußerliche Anwendung des Wassers ist eine der einfachsten und befriedigendsten Mittel, den Blutkreislauf zu regeln. Ein kaltes oder kühles

Bad ist ein vorzügliches Stärkungsmittel. Warme Bäder öffnen die Poren und tragen auf diese Weise zur Ausscheidung von Unreinigkeiten bei. Warme und neutrale Bäder beruhigen die Nerven und machen den Blutkreislauf gleichmäßig.

Aber viele haben niemals die segensreichen Folgen richtiger Wasseranwendungen aus Erfahrung kennen gelernt und sind bange davor. Wasserbehandlungen sind nicht so geschätzt wie sie sollten, und dieselben geschieht anzuwenden, erfordert Arbeit, die viele nicht tun mögen. Aber niemand sollte fühlen, daß Unwissenheit oder Gleichgültigkeit über diesen Gegenstand ihn etwa entschuldigen. Es gibt viele Arten und Weisen, wie man Wasser zur Linderung von Schmerzen und zur Einschränkung von Krankheit anwenden kann. Alle sollten mit der Anwendung einfacher häuslicher Behandlungen vertraut werden. Besonders aber Mütter sollten wissen, wie sie für ihre Familien in Gesundheit und Krankheit sorgen müssen.

Zeichen der Zeit:

Matthäus 16, 1—4.

Lukas 21, 28.

Vielsache Ernte durch Kohlenensäure. Vor Jahrtausenden schuf die Sonnenenergie im Verein mit Erdumwälzungen, wie sie bei der Schöpfung vorläufigen, wobei ganze Wälder überflutet, verschlammte oder in die Tiefe gezwungen wurden, unsern heutigen Kohlenreichtum. Dieser wäre wohl, so muß man annehmen, kaum so bedeutend geworden, wenn damals nicht neben einem tropischen Klima auch ein größerer Gehalt an Kohlenensäure der Luft vorhanden gewesen wäre. Feuchte Wärme allein fördert zwar das Pflanzenwachstum gewaltig, was z. B. Bambusstauden zeigten, die im Süden bei hochstehendem Feuchtigkeitsmesser in 24 Stunden bis zu 40 Zentimeter wuchsen; jedoch steigert sich dieses Wachsen und Wuchern selbst bei sonst energielosen Pflanzen, Sträuchern und Bäumen ins Unermeßliche, wenn der Kohlenensäuregehalt der Luft erhöht wird. Das kann man an den Versteinerungen oder besser „Verkohlungen“ der versteinerten Farne, Wälder usw. früherer Zeiträume erkennen. Denn die Stärke und Größe dieser Pflanzengattungen ist beträchtlich. Sie läßt sich am besten durch den größeren Gehalt der Luft erklären. Einmal erhöht vermutlich die Kohlenensäure die Wärmebindung an die Erde, die wiederum dadurch mehr feuchte Wärme entwickelt, weil die starke Wärmeabstrahlung in den Weltraum verhindert ist und zum andern findet ein veränderter Gasaustausch zwischen Pflanze und Luft statt; es bildet sich mehr Blattgrün, die Lebensenergie der Pflanze wird erhöht und die Wucherung gefördert.

Stimmen diese Annahmen (wobei unerörtert bleibe, ob noch weitere günstige Lebensbedingungen — die z. B. radioaktiver Natur gewesen sein können — vorhanden waren), so muß zunächst das Experiment und alsdann der praktische „Versuch im großen“ entscheiden. Das Experiment kann jeder mit Hilfe einer Flasche flüssiger Kohlenensäure nebst Reduzierventil an einem kleinen Glaspflanzenkasten machen; er wird eine mächtig gesteigerte Entwicklung der Pflanzen bewundern.

Der praktische Versuch in der Landwirtschaft ist auch gemacht worden und hat geradezu glänzende Ergebnisse gebracht. Im Ruhrgebiet wurde Kohlenensäure aus Hochöfen durch ein Rohrnetz derart einer Anzahl Kartoffelfelder und Tomatenstauden zugeführt, daß diese ständig schwach „begast“ sich entwickeln mußten. Das war um so leichter durchzuführen, als das Stickgas, schwerer als die Luft, auf dem

Boden hinstoch und bei guter Lagesage der Felder nicht entwich. Die Erfolge waren verblüffend. Begast Felder ergaben bei gleicher Bodenbeschaffenheit und Lage gegenüber nicht begast Feldern eine durchweg vierfache Ernte. Mehrfache Fruchtfolge zeigten die Tomatenstauden. (Daniel 12, 4.)

Millionen-Obstschaden. Der an der Obsternie im Dazart-Gebiet durch die jüngste Kältewelle angerichtete Schaden wird auf 10 bis 15 Millionen Dollar geschätzt, wie von Sachverständigen in Mountain Grove, Mo., auf Grund von Berichten aus Missouri und Arkansas erklärt wurde. (Sesaja 24, 3—6.)

Im Zeichen des Verkehrs. Die Fernsprechverbindung zwischen den Vereinigten Staaten und Kuba wurde am 11. Mai amtlich in Betrieb genommen, indem Präsident Harding und Präsident Menocal herzliche Glückwünsche wechselten. Außerdem war für diese Gelegenheit eine telephonische Unterredung zwischen der Insel Catalina im Stillen Ozean und Kuba, eine Entfernung von 5700 Meilen, geplant worden. Hierbei gelangten außer Fernsprechleitungen, Funkensprechleitungen und Seetelephone zur Verwendung. — Wahrlich, eine Erfüllung von Daniel 12, 4.

Kniefall vor Rom. Nun hat auch Holland, die Heimat der Märtyrer, seinen Kniefall vor Rom getan, als im Parlament mit 48 gegen 28 Stimmen die Errichtung einer ständigen Gesandtschaft beim römischen Papst beschloß. Der Papst hat Ursache, sich als Sieger im Weltkrieg zu fühlen. Eine protestantische Macht nach der andern erweist ihm ihre Ehrerbietung, in der eiteln Hoffnung, durch Vermittlung des Papstes der Wähler im eigenen Lande besser Herr zu werden. Wir Deutsche haben zum warnenden Exempel die Wahrheit des Sprichwortes erfahren: qui magis du pape, en meurt.

(Offenbarung 13, 3—4. 8.)

Für den Kriegsfall. Der Kriegsfeldtär gab am 21. April bekannt, daß unter der Oberleitung von General Pershing ein Kriegstab ins Leben gerufen werden wird, der im Kriegsfall die Oberleitung über die Kampftätigkeit des Heeres führen wird. Als Grund für die Schaffung dieser Organisation gab der Sekretär „unberzügliche Vorbereitung in Friedenszeiten für etwaige Kriegstätigkeit“ an. Diese neue Organisation mit General Pershing an der Spitze, wird, wie der Sekretär hinzufügte, vom Büro des Chefs des Generalstabes völlig getrennt sein. Der Generalstab wird nach wie vor die Oberleitung in Friedenszeiten haben, während der dem General Pershing unterstellte Stab sich ausschließlich mit strategischen, taktischen und andern auf die tatsächliche Kriegsführung bezüglichen Fragen beschäftigen wird. — Dies zeigt deutlich den Geist der Zeit, der trotz allen Friedensreden in der Welt herrscht. (Hesekiel 13, 9—10.)

„Wächter der Wahrheit“

Christliches Missionsblatt nach Geleß und Zeugnis

Erscheint monatlich im Druck und Verlag

der

Internationalen Missionsgesellschaft der E. I. M.

(Alte, seit 1844 stehengebliebene Richtung)

Postfachkonto: Nürnberg Nr. 11589

Deutschland: Würzburg, Postfach 87

Holland: Den Haag, van der Bovenstraat 67 II

Schweiz: Frutigen (St. Bern) „Haus Walde“

Ungarn: Kecskemet, Pogány Bajos Postastót

Rumänien: Brasso, postastót 49

Schweden: Sala

Dänemark: Hadersleben, Molttrupvej 32

Amerika U. S. A.: Detroit Mich., 3929 Hamilton Ave

Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Welp.

Wächter der Wahrheit

Offenbarung 14
6 - 12.

Offenbarung 18
1 - 4.

„Nach dem Gesetz und Zeugnis.“

7. Jahrgang. Nummer 8.

Gedenket an Lots Weib!

Lukas 17,32.



„Gehet aus — mein Volk!“ ✓

Offenbarung 18, 4.

Die schönste unter den Städten des Jordantales war Sodom, in einer Ebene gelegen, die an Fruchtbarkeit und Pracht schön war, „als ein Garten des Herrn.“ (1. Mose 13, 10). Reiche Ernten schmückten die Felder, und Herden von Schafen und Rindern bedeckten die umliegenden Hügel. Kunst und Handel trugen dazu bei, die stolze Stadt der Ebene zu bereichern. Mit wenig Nachdenken oder Arbeit konnten alle Bedürfnisse des Lebens beschafft werden, und das ganze Jahr schien eine Runde von Festlichkeiten zu sein. Die Vergnügungssucht wurde durch Reichtum und Muße genährt, und die Leute ergaben sich der Befriedigung ihrer Sinnlichkeit.

In Sodom herrschten Fröhlichkeit, lustiges Gelage, Schwelgerei und Trunkenheit. Die gemeinsten und rohesten Leidenschaften blieben ungezügelt. Die Leute boten Gott und seinem Gesetze offen Trotz und ergötzen sich an gewalttätigen Handlungen. Obwohl sie das Beispiel der vorfindflutlichen Welt vor sich hatten und wußten, wie der Zorn Gottes sich in ihrem Untergang geoffenbart hatte, führten sie doch denselben gottlosen Wandel. Und nun nahte sich die letzte Nacht Sodoms. Bereits warfen die Wolken der Rache ihre Schatten über die dem Untergange geweihte Stadt. Aber die Menschen achteten es nicht. Während die Engel mit ihren verderbenbringenden Aufträgen nahten, träumten die Menschen von Wohlfahrt und Vergnügen. Der letzte Tag war wie alle andern, die gekommen und gegangen waren. Der Abend senkte sich auf ein Bild der Lieblichkeit und der Sicherheit herab.

Engel offenbarten Lot den Gegenstand ihrer Sendung: „Wir werden diese Städte verderben, darum, daß ihr Geschrei groß ist vor dem Herrn; der hat uns gesandt, sie zu verderben.“ Die Fremdlinge, welche Lot zu schützen versucht hatte, versprachen ihm, ihn zu beschützen, und auch alle Glieder seiner Familie zu erretten, welche mit ihm aus der gottlosen Stadt fliehen würden. Bedenken und Zögern mußten nun gefährlich werden. Einen einzigen, sehnächtigen Blick auf die dem Untergange geweihte Stadt zu werfen, einen Augenblick zu zögern aus Bedauern, ein so schönes Heim zu verlassen, würde ihnen das Leben gekostet haben. Der Sturm der göttlichen Gerichte wartete nur, damit diese armen Flüchtlinge enttrinnen möchten. Einer der Flüchtlinge wagte es, einen Blick zurückzuwerfen auf die dem Verderben geweihte Stadt, und wurde zu einem Denkmale des Gerichtes Gottes. Hätte Lot selbst kein Zögern an den Tag gelegt, der Warnung des Engels zu gehorchen, sondern wäre eifrig gegen die Berge geflohen, ohne ein Wort des Einwandes oder der Weigerung, so hätte sein Weib ebenfalls

enttrinnen können. Der Einfluß seines Beispiels hätte sie vor der Sünde, welche ihr Verderben besiegelte, bewahrt. Aber sein Bedenken und sein Zögern ließen sie die göttliche Warnung als unwichtig betrachten. Während ihr Leib in der Ebene war, hing ihr Herz an Sodom, und sie kam mit demselben um. Ihre Sünde zeigte, daß sie des Lebens, für dessen Erhaltung sie so wenig Dankbarkeit empfand, unwürdig war.

Die Erlösung der Seele ist köstlich. Christus hat einen unendlichen Preis für unsere Erlösung bezahlt, und niemand, der dieses große Op, oder den Wert der Seele würdigt, wird die angebotene Gnade Gottes verachten, weil andere es tun.

Plötzlich und unerwartet, wie ein Donnerschlag aus heiterem Himmel, brach der Sturm los. Der Herr ließ Feuer und Schwefel auf die Stätte und die fruchtbare Ebene regnen. Der Rauch des Brandes stieg auf, wie der Rauch eines großen Ofens. Und das herrliche Tal Siddim wurde zu einer Wüste, einem Orte, der nie wieder bebaut oder bewohnt werden sollte — für alle Geschlechter ein Zeugnis, mit welcher Gewißheit die Gerichte Gottes die Übertretung heimsuchen.

Der Erschaffer der Welt erklärt, daß es größere Sünden gibt, als die, um derer willen Sodom und Gomorra zerstört wurden. Die, welche die Einladung des Evangeliums, welches die Sünder zur Buße ruft, hören und sie nicht beachten, sind schuldiger vor Gott als die Bewohner des Tales Siddim. Im Lichte der Warnung des Heilandes ist das Schicksal Sodoms eine festerliche Ermahnung, nicht nur für die, welche offenkundig Sünde schuldig sind, sondern für alle, welche es leicht nehmen mit dem vom Himmel gesandten Licht und den Vorrechten.

Der religiöse Zustand der Welt heutzutage

gibt Grund zur Befürchtung. Lange ist mit der Gnade Gottes gespielt worden. Die Menge hebt das Gesetz Gottes auf, „dieweil sie lehren solche Lehren, die nichts denn Menschengebote sind.“ (Matthäus 15, 9). Der Unglaube nimmt in vielen Kirchen überhand; nicht ein Unglaube in seinem weitesten Sinne — ein offenes Verleugnen der Bibel — sondern ein Unglaube, der in das Gewand des Christentums gehüllt ist, während er den Glauben an die Bibel, als an eine Offenbarung von Gott, untergräbt. Zabrünstige Andacht und lebendige Gottseligkeit haben einem hohlen Formenwesen Platz gemacht. Infolge davon mehren sich Abfall und Sinnlichkeit immer mehr. Christus erklärte: „Des selben gleichen, wie es geschah zu den Zeiten Lots auf

diese Weise wird es auch gehen an dem Tage, wenn des Menschen Sohn soll geoffenbart werden." (Lukas 17, 28. 30). Die tägliche Geschichte der sich zutragenden Begebenheiten bezeugt die Erfüllung dieser Worte. Die Welt wird schnell reif für das Verderben. Bald sollen die Gerichte Gottes ausgegossen und Sünde und Sünder verzehrt werden. — Vor der Zerstörung Sodoms sandte Gott einen Boten zu Lot:

Errette deine Seele

und siehe nicht hinter dich; auch siehe nicht in dieser ganzen Gegend. Auf dem Berge errette dich, daß du nicht umkommest. — Sie sollten nicht zögern, um irgend etwas aus ihrem Besitz zu retten, sondern sollten die Gelegenheit zur Flucht nach Kräften ausnützen. Es war ein

Ausgehen von den Gottlosen

eine entschiedene Trennung von ihnen, ein Entziehen um des Lebens willen. So war es in den Tagen Noahs; so mit Lot; so mit den Jüngern vor der Zerstörung Jerusalems und so wird es in den letzten Tagen sein. Wiederum wird

die Stimme Gottes in einer Warnungsbotschaft

vernommen, die seinem Volke gebietet, sich von der überhandnehmenden Gottlosigkeit zu trennen. — Der Zustand der sittlichen Verkommenheit und des Abfalls, wie er in den letzten Tagen in der religiösen Welt bestehen wird, wurden dem Propheten Johannes in dem Gesichte Babylons, der „großen Stadt, die das Reich hat über die Könige auf Erden“ gezeigt. (Offenbarung 17, 18). Vor ihrer Zerstörung wird vom Himmel herunter der Ruf ertönen:

„Gehet aus von ihr, mein Volk“

daß ihr nicht teilhaftig werdet ihrer Sünden, auf daß ihr nicht empfanget etwas von ihren Plagen. (Offenb. 18, 4).

Wie in den Tagen Noahs und Lots muß eine bestimmte Trennung von Sünde und Sündern stattfinden. Es kann kein Uebereinkommen zwischen Gott und der Welt bestehen, kein sich Umwenden, um sich irdische Schätze zu sichern. — „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“ (Matthäus 6, 24). — Gleich den Bewohnern im Tale Siddim träumt das Volk von Wohlfahrt und Frieden. „Errette deine Seele“ lautet die Warnung der Engel Gottes; aber man vernimmt andere Stimmen, die sagen: „Seid nicht aufgeregt, wir brauchen uns nicht zu fürchten.“ Die Menge ruft: „Friede, es hat keine

Gefahr“, während der Himmel erklärt, daß ein schnelles Verderben im Begriffe ist, über den Sünder zu kommen. In der Nacht vor ihrer Zerstörung gaben sich die Städte der Ebene rauschendem Vergnügen hin, und verachteten die Befürchtungen und Warnungen des Boten Gottes; aber jene Spötter kamen in den Flammen um; gerade in jener Nacht wurde die Gnadentüre den gottvergessenen, sorglosen Bewohnern Sodoms für immer verschlossen.

Gott läßt seiner nicht auf die Dauer spotten;

er läßt nicht lange mit sich spielen. „Siehe, des Herrn Tag kommt grausam, zornig, grimmig, das Land zu zerstören, und die Sünder daraus zu vertilgen.“ (Jesaja 13, 9). Die große Menge in der Welt wird die Gnade Gottes verwerfen, und von dem schnellen und unabwendbaren Verderben verschlungen werden. Aber die, so auf die Warnung achten, werden „unter dem Schirm des Höchsten“ wohnen und „unter dem Schatten des Allmächtigen“ bleiben. Seine Wahrheit wird ihr „Schirm und Schild“ sein. Ihnen gehört die Verheißung: „Ich will ihn sättigen mit langem Leben und will ihm zeigen mein Heil.“ (Psalm 91, 1. 4. 16).

Diejenigen, die ihren Kindern auf Kosten ihrer ewigen Interessen weltlichen Reichtum und weltliche Ehre verschaffen, werden zuletzt finden, daß diese Vorteile ein schrecklicher Verlust sind. Wie Lot sehen viele ihre Kinder ruiniert, und retten kaum ihre eigenen Seelen. Die Arbeit ihres Lebens ist verloren, ihr Leben ist ein trauriger Mißerfolg. Das Erbe, das Gott seinem Volke verheißt, ist nicht in dieser Welt. Abraham hatte kein Besitztum auf Erden, „auch nicht eines Fußes breit.“ (Apostelgeschichte 7, 5). Er besaß großen Reichtum und brauchte ihn zur Ehre Gottes und zum Besten seiner Mitmenschen; aber er sah diese Welt nicht für seine Heimat an. Der Herr hatte ihn berufen, seine abgöttischen Landesleute zu verlassen, mit der Verheißung, ihm das Land Kanaan zu einem ewigen Besitze zu geben; und doch erhielten weder er, noch sein Sohn, noch seines Sohnes Sohn dasselbe. Gott ließ Abraham dies unverweilliche Erbe schauen, und mit dieser Hoffnung begnügte er sich. — Wir müssen als Gäste und Fremdlinge hier wohnen, wenn wir „eines besseren [Landes] begehren, nämlich des himmlischen.“ Die, welche Kinder Abrahams sind, werden die Stadt suchen, auf welche er schaute, „welcher Baumeister und Schöpfer Gott ist.“ (Ebräer 11, 9. 10. 13. 16).

Wast tust du Sonderliches?

Was tust du Sonderliches
Für Jesum, sage an?
Gedenkst du, was der Heiland
Schon alles dir getan?
Gedenkst du seiner Liebe
Und wie er für dich litt,
Wie er um dich geworben,
Wie er für deine Seele stritt?

Was tust du Sonderliches?
Gibst du ihm deine Zeit,
Geld — Gaben — Kräfte — Liebe,
Ist alles ihm geweiht?
Dienst du dem Herrn mit Freuden
Alltätig, oder bist
Du nur geneigt zu folgen,
Wenn's einmal dir gefällig ist?

Was tust du Sonderliches?
Das ist ein Königswort,
Brennt dir's nicht auf der Seele,
Mahnt es nicht fort und fort?
O, bring es nicht zum Schweigen,
Nein, mach' es gleich zur Tat,
Gib alles dem zu eigen,
Der alles dir gegeben hat.

Was tust du Sonderliches?
Heut' fragt dich Jesus noch,
Heut' ist der Tag des Heiles,
D'rum auf und eile doch.
Bergiß es, was dahinten,
Sieh, wo sein Banner weht,
Dort tu' was Sonderliches
Für Jesu Reich, eh' es zu spät.

Ich bin nicht gekommen aufzulösen!

Matthäus 5, 17.

Diese Beteuerung stellt der Heiland der pharisäischen Meinung gegenüber, daß er gekommen sei, das Gesetz aufzulösen. Es wäre auch das schlimmste Beginnen gewesen, das man dem Heiland hätte zumuten können. Auf dem Grunde des Gesetzes ruhte sicher das Wohlergehen der Geschöpfe Gottes und seines ganzen Weltalls. Sollte er der Feind seiner Menschenkinder und seiner Schöpfung im ganzen werden! Ja, wäre es auch nur möglich, zu denken, er hätte deshalb all die Mühen seiner irdischen Knechtsgehalt gegen die Ehren seiner himmlischen Herrschaft eingetauscht! Es wäre gar zu töricht. Und wie geradezu sinnlos wäre das gedacht, wollte man sich sagen, der Heiland hätte deshalb freiwillig Leiden, Spott und Kreuzestod ertragen, um nur das Eine zu erreichen, nämlich: Das Gesetz aufzulösen, die Grundsätze der Liebe seines Vaters im Himmel zu stürzen. Hätte ihm das seines Vaters Billigung und Zeugnis eingetragen: „Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe!“

„Christus aber hat uns erlöst von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns“, schreibt Paulus in Galater 3, 13. Damit nun aber kein Mißverständnis unterlaufen kann, müssen wir auch seine Erklärung von Vers 10 hören: „Die mit des Gesetzes Werken umgehen, die sind unter dem Fluch. Denn es steht geschrieben: „Verflucht sei jedermann, der nicht bleibt in alle dem, das geschrieben steht in dem Buch des Gesetzes.“ Der Fluch lastet auf dem, das geschrieben steht in dem Buch des Gesetzes.“ Der Fluch lastet auf dem, der nicht bleibt in den Vorschriften des Gesetzes, das meint den, der mit des

Gesetzes Werken umgeht, aber die Kraft nicht kennt, welche hilft, in dem Gesetz zu bleiben. Der Fluch ruht somit auf der Übertretung, nicht auf dem Gehorsam des Gesetzes und der Herr Jesus kommt, gerade von der Übertretung zu erlösen, nicht aber von dem Gehorsam zu entbinden. Die Sünder liegen verwahrt unter dem Gefangenen-Aufseher „Gesetz“ genannt, bis sie zur Erkenntnis ihres sündhaften Lebens und törichten Ringens und zum Urteil über sich selbst kommen, daß sie schuldig sind.

Ist aber der Augenblick solcher Einsicht erreicht und der Wunsch lebendig, nun ein Geständnis der ganzen Schuld zu machen, dann führt der Aufseher „Gesetz“ zum Verteidiger und Erlöser „Christus“. Der fragt den Sünder: „Willst du frei werden von deiner Sündenschuld? Willst du von Sündenherrenschaft frei werden? Glaubst du, daß ich dir in meinem Blute Kraft zu all diesem geben kann?“ Wenn dann ein Ja! ertönt, dann folgt des Heilands Wort: „Gehe hin mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben, sündige hinfort nicht mehr.“ „Geh der Glaube aber kam, wurden wir unter dem Gesetz verwahrt. Also ist das Gesetz unser Zuchtmeister gewesen auf Christus, daß wir durch den Glauben gerecht würden.“ Galater 2, 23. 24. „Hinfort bin ich durch's Gesetz dem Gesetz gestorben, auf daß ich Gott lebe.“ Galater 2, 19. 20. Christus lebt nun sein Leben des Gehorsams in mir, erfüllt in mir des Vaters Gesetz in seiner göttlichen Kraft und ich brauche mich nur an ihn zu halten. „Christus ist das Ende (das Endziel) des Gesetzes“ (Römer 10, 4) auch für mich. Gott sei dafür gelobt und gepriesen.

Der Ursprung des Übels.

(Fortsetzung von „M. d. W.“ Nr. 7 Seite 52).

Der ganze Himmel hatte Freude daran gefunden, die Herrlichkeit des Schöpfers widerzustrahlen und seine Gerechtigkeit zu rühmen. Und während Gott auf diese Weise geehrt wurde, war alles Friede und Freude gewesen. Doch ein Mißklang störte nun die himmlische Harmonie. Die Selbsterhebung und ihr Dienst, welche dem Plane des Schöpfers entgegengestellt sind, erweckten Vorahnungen des Übels in Gemütern, denen die Verherrlichung Gottes das Höchste gewesen war. Die himmlischen Heerscharen versammelten sich, um Lucifer durch guten Rat zu überreden. Der Sohn Gottes stellte ihm die Größe, die Güte und die Unveränderliche Natur seines Gesetzes vor. Gott selbst habe die Ordnung des Himmels eingeführt, und Lucifer, indem er davon abweiche, würde seinen Schöpfer entehren und sich selbst in das Verderben stürzen. Aber die in unendlicher Liebe und Barmherzigkeit erteilte Warnung erregte nur Widerstand. Lucifer ließ sich vor der Eifersucht gegen

Christum leiten und wurde nur desto entschlossener. Der Stolz seiner eigenen Herrlichkeit nährte das Verlangen nach der Oberherrschaft. Die dem Lucifer erwiesenen hohen Ehren wurden nicht als die Gabe Gottes von ihm wertgeschätzt und riefen keine Dankbarkeit gegen den Schöpfer wach. Er brüstete sich mit seiner Schönheit und erhabenen Stellung und strebte Gleichheit mit Gott an. Die himmlischen Heerscharen liebten und ehrten ihn. Engel fanden Freude daran, seine Gebote auszuführen und er war mehr als sie alle mit Weisheit und Herrlichkeit bekleidet. Dennoch war der Sohn Gottes der anerkannte Fürst des Himmels, an Macht und Autorität dem Vater gleich. An allen Beratungen Gottes nahm Christus teil, wohingegen es Lucifer nicht gestattet war, auf diese Weise in die göttlichen Absichten eingeweiht zu werden. „Warum“, so fragte sich dieser gewaltige Engel, „sollte Christus die Obergewalt haben? Warum wird er auf diese Weise vor Lucifer geehrt?“ Indem Lucifer seine Stellung in der

unmittelbaren Nähe Gottes verließ, ging er hin den Geist der Unzufriedenheit unter den Engeln zu säen. Indem er sein Werk mit geheimnisvoller Verborgenheit betrieb, und eine Zeit lang seinen wahren Zweck unter eigenem Anschein von Ehrfurcht vor Gott verhehlte, bestrebte er sich, betreffs der die himmlischen Wesen leitenden Gesetze Unzufriedenheit anzuregen. Er behauptete, sie auferlegten unnötige Einschränkungen. Er gab zu verstehen, daß, da ihre Naturen heilig seien, die Engel den Vorschriften ihres eigenen freien Willens gehorchen sollten. Er arbeitete daraufhin, Mitgefühl für sich selbst zu gewinnen, indem er es so darstellte, als ob Gott ihn dadurch, daß er Christo die höchste Ehre erwiesen habe, ungerecht behandelt habe. Er behauptete, daß er, indem er größere Macht und Ehre suche, nicht nach Selbsterhebung trachte, sondern Freiheit für alle Bewohner des Himmels anstrebe, damit sie auf diesem Wege zu einem höheren Zustand des Daseins gelangen.

Gott verzog in seiner großen Barmherzigkeit lange mit Lucifer. Er wurde nicht unmittelbar von seiner hohen Stellung gestürzt, nachdem er zum erstenmal den Geist der Unzufriedenheit hatte aufkommen lassen, sogar noch nicht, als er seine falschen Ansprüche den treuen Engeln vorlegte. Er wurde lange im Himmel geduldet. Aber- und abermal wurde ihm unter der Bedingung der Reue und der Unterwürfigkeit Vergebung angetragen. Solche Anstrengungen, wie sie nur die unendliche Liebe und Weisheit ersinnen konnte, wurden gemacht, um ihr seines Irrtums zu überführen. Bisher hatte man im Himmel nichts von Unzufriedenheit gewußt. Lucifer

selbst sah anfangs nicht, wohin er getrieben wurde; er verstand die wahre Natur seiner Gefühle nicht. Doch als seine Unzufriedenheit als grundlos nachgewiesen wurde, kam er zu der Ueberzeugung, daß er im Unrecht gewesen sei, die göttlichen Ansprüche aber gerecht seien, und er dieselben als solche vor dem ganzen Himmel anerkennen sollte. Hätte er dies getan, so würde er vielleicht nicht nur sich selbst, sondern auch viele Engel gerettet haben. Zu dieser Zeit hatte er den Gehorsam gegen Gott noch nicht ganz fahren lassen. Obgleich er seine Stellung als deckender Engel verlassen hatte, so hätte er doch, wenn er zu Gott zurückgekehrt wäre, die Weisheit des Schöpfers anerkannt und sich begnügt hätte, die ihm nach dem großen Plane Gottes bestimmte Stelle zu bekleiden, wieder in sein Amt eingesetzt werden können. Aber der Stolz verhinderte ihn, sich zu unterwerfen. Er verteidigte hartnäckig sein eigenes Verhalten, behauptete er habe der Reue nicht nötig und ließ sich völlig in den großen Streit wider seinen Schöpfer ein.

Alle Kräfte seines meisterlichen Geistes wurden nun in Tätigkeit gesetzt, um durch Täuschung das Mitgefühl der Engel zu gewinnen, die unter seinem Befehl gestanden hatten. Sogar die Tatsache, daß Christus ihn gewarnt und ihm Rat erteilt hatte, wurde verdreht, um seinen verräterischen Zwecken zu dienen. Denjenigen, deren liebevolles Vertrauen sie am innigsten mit ihm verbunden, hatte Satan vorgelassen, daß er ungerecht beurteilt worden sei, daß man seine Stellung nicht achte und daß seine Freiheit beschränkt werden solle.

(Fortsetzung folgt.)

Praktisches Christentum.

Jakobus 2, 17.

Nur eine Sünde.

Die Menschen können mit all ihrem Scharfsinn und ihrer Geschicklichkeit keinen Planeten am Sternenzelt entfernen, noch die Sonne am Himmel auslöschen. Sie können das Werk Gottes am Himmel nicht beflecken: aber eine kleine Verletzung am Auge wird alles verdunkeln und diese Herrlichkeit unsern Blicken entziehen. Was die Menschen mit all ihren Fähigkeiten nicht auslöschen können, wird eine kleine Verletzung verbergen. — Ebenso ist es mit dem Kreuz Christi. Die Menschen mögen versuchen, es für nichtig zu erklären, Ungläubige mögen es lächerlich machen, aber die Kraft des Evangeliums bleibt dieselbe und das Blut Christi besitzt noch immer Veröhnungskraft. Alle Heere des Bösen können die erlösende Kraft des Kreuzes nicht verändern; aber eine Sünde, die in dem Herzen gepflegt wird, kann das Kreuz Christi für diese Seele wirkungslos machen. Was alle Feinde

niemals vermögen, das kann eine Sünde vollbringen. Eine Verletzung kann den Ausblick vernichten und eine Sünde kann die Seele zerstören. Hütet euch vor den kleinen Sünden!

Es war nicht böse gemeint!

Ein schwacher Trost: „Ei nun, es hat mein Mund sich übereilt! Es war nicht böse gemeint
Es stammte nicht aus meines Herzens Grund
Und wenn es noch so hart und schroff erscheint —
Gewiß, gewiß, es war nicht böse gemeint.“

Ein schwacher Trost! Der abgeschoss'ne Pfeil
Er ist hinweg; er fliegt zum Ziel und trifft;
Und ach, die Wunde wird nicht wieder heil.
Verheerend nagt der üblen Rede Gift.
Wie schwer dich auch der Strahl der Reue trifft.

Ein schwacher Trost! Erschüttert wirst du steh'n,
Begegnet dir des armen Opfers Blick.
Unnützes Müh'n! Geschehen ist gescheh'n,
O weh dir, Unbesonnener, erschrick
Vor des Gefrünkten vorwurfsvollem Blick.

Ein schwacher Trost! Drum hüte deinen Mund,
Wäg' weise ab, was deine Rede meint!
Bald ist getrennt der Seelen traurer Bund
Und wahrlich nicht so schnell an's neu' geeint
Mit deinem Spruch: „Es war nicht böse gemeint!“

Das Wort des Herrn an Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Arbeitgeber:

„Und ihr Herren, tut auch daselbige gegen ihnen, und laßt das Drängen; wisset, daß auch euer Herr im Himmel ist, und ist bei ihm kein Ansehen der Person.“ Epheser 6, 9.

„Ihr Herren, was recht und billig ist, das beweiset den Knechten, und wisset, daß ihr auch einen Herrn im Himmel habt.“ Kolosser 4, 1.

„Im Fleiße nicht säumig; inbrünstig im Geiste; dem Herrn dienend.“ Römer 12, 11 (Elb. Uebers.)

„Du möchtest sonst sagen in deinem Herzen: Meine Kräfte und meiner Hände Stärke haben mir dieses Vermögen ausgerichtet. Sondern gedenke an den Herrn, deinen Gott, denn er ist's, der dir Kräfte gibt, solch mächtige Taten zu tun.“ 5. Mose 8, 17-18.

„Den Reichen von dieser Welt gebiete, daß sie nicht stolz seien, auch nicht hoffen auf den ungewissen Reichtum, sondern auf den lebendigen Gott, der uns dargibt reichlich allerlei zu genießen.“ 1. Timotheus 6, 17.

„Gürtet euch und werdet zerschmettert! Beschließet einen Ratsschlag und er soll bereitet werden; redet ein Wort, und es soll nicht zustande kommen.“ Jesaja 8, 9, 10. (Elb. Uebers.)

„Siehe, der Arbeiter Lohn, die euer Land eingeerntet haben, der von euch abgebrochen ist, der schreiet, und das Rufen der Ernter ist kommen vor die Ohren des Herrn Zebaoth.“ Jakobus 5, 4.

„Beh dem, der sein Gut mehret mit fremdem Gut! ... O wie plötzlich werden aufstehen, die dich beißen, und erwachen, die dich wegstoßen! Und du mußt ihnen zu teil werden.“ Habakuk 2, 6, 7.

„Wohlan nun ihr Reichen, weinet und heulet über euer Elend, das über euch kommen wird! Euer Reichtum ist verfault, eure Kleider sind mottenfräßig geworden.“ Jakob 5, 1, 2.

„Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten.“ Lukas 16, 9.

Arbeitnehmer:

„Ihr Knechte, seid gehorsam euren leiblichen Herrn mit Furcht und Zittern, in Einsichtigkeit eures Herzens, als Christo.“ Epheser 6, 5.

„Und da wir bei euch waren, geboten wir euch solches, daß so jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen. Denn wir hören, daß einige unter euch wandeln unordentlich und arbeiten nichts, sondern treiben Vorwitz. Solchen aber gebieten, wir und ermahnen sie durch unsern Herrn Jesus Christus, daß sie mit stillen Wesen arbeiten und ihr eigen Brot essen.“

2. Thessalonicher 3, 10-12.

„Und ringet danach, daß ihr stille seid und das Gute schafftet, und arbeitet mit euren eignen Händen ... auf daß ihr ehrbar wandelt gegen die, die draußen sind und ihrer Feins bedürft.“

1. Thessalonicher 4, 11, 12.

„Armut und Reichtum gib mir nicht; laß mich aber mein beschieden Teil Speise dahinnehmen. Ich möchte sonst, wo ich zu satt würde, verleugnen und sagen: Wer ist der Herr? Oder wo ich zu arm würde, möchte ich stehlen, und mich an dem Namen meines Gottes vergreifen.“ Sprüche 30, 8, 9.

„Ihr sollt nicht sagen: Bund. Dieses Volk redet von nichts, denn von Bund. Fürchtet ihr euch nicht also, wie sie tun, und laßt euch nicht grauen.“ Jesaja 8, 12.

„So seid nun geduldig, lieben Brüder, bis auf die Zukunft des Herrn ... Seid ihr auch geduldig und stärket eure Herzen; denn die Zukunft des Herrn ist nahe.“

Jakobus 5, 7, 8.

„Rächet euch selber nicht, meine Liebsten, sondern gebet Raum dem Zorn (Gottes); denn es steht geschrieben: Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr.“ Römer 12, 19.

„Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden. ... Sammelt euch aber Schätze im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen, und da die Diebe nicht nachgraben, noch stehlen.“ Matth. 6, 19, 20.

„Wer im Geringsten trenn ist, der ist auch im Großen trenn; und wer im Geringsten unrecht ist, der ist auch im Großen unrecht.“ Luk. 16, 10.

Aus nebenstehenden Texten ist ersichtlich, daß der Kampf der Riesen „Kapital“ und „Arbeit“ lang und erbittert sein wird. Beide wollen den Sieg davontragen und keiner von ihnen ist bereit, auch nur im geringsten nachzugeben. Alles was dem Herzen teuer ist, wird in diesem Kampf geopfert und der Streit wird weitergehen, bis der Fürst des Friedens kommt und allen Kampf beendet. Der Apostel Jakobus sagt in seinem 5. Kapitel deutlich, daß in den letzten Tagen große Schätze aufgehäuft werden. Er sagt auch, daß dies nicht auf ehrliche Art und Weise geschehen wird. Man beachte die bedeutsamen Worte: „Siehe, der Arbeiter Lohn, die euer Land eingeerntet haben, der von euch abgebrochen ist, der schreiet.“ Zu allen, die dies tun, sagt der Herr: „Der, so unrecht Gut sammelt, muß davon, wenn er's am wenigsten achtet und muß doch zuleht Spott dazu haben.“ (Jeremia 17, 11.)

Eines der großen Zeichen, welche uns verkünden, daß das Kommen des Herrn nahe ist, ist das Aufhäufen von Reichtum. In der ganzen Geschichte der Welt finden wir keinen Bericht, daß solche Schätze aufgehäuft wurden, wie während der letzten Jahre. Zu allen Seiten haben die Menschen zusammengeharrt, aber die Gelegenheiten, Reichtum zusammenzuhäufen, waren niemals so, wie sie heutzutage sind. Die Prophezeiung über die Eisen- und elektrische Bahnen durch den Propheten Nahum ist eingetroffen und dies sollte geschehen in den Tagen seiner Vorbereitung. Er sagte vor vielen hundert Jahren: „Die Wagen rollen auf den Gassen und rasseln auf den Straßen; sie glänzen wie die Fackeln und fahren unter einander wie die Blitze.“ (Nahum 2, 5.) Diese Zeit ist jetzt; mit der Schnelligkeit des Dampfes und der Elektrizität häufen die Menschen mit einer bisher unbekannten Geschwindigkeit Reichtümer an. Es war vorausgesagt, daß alles dies in den letzten Tagen geschehen sollte. Aber was wird die Folge sein, daß dieser auf schlimme Weise erworbene Gewinn angehäuft wird? Der Herr sagt: „Wohlan nun, ihr Reichen, weinet und heulet über euer Elend, das über euch kommen wird! Euer Reichtum ist verfault, eure Kleider sind mottenfräßig geworden. Euer Gold und Silber ist verrostet und sein Rost wird euch zum Zeugnis sein und wird euer Fleisch fressen wie ein Feuer. Ihr habt euch Schätze gesammelt in den letzten Tagen.“ (Jakobus 5, 1-3). Der Arme kann in seiner Not zu Gott rufen und der Herr hört ihn. Der Bedrückte ruft, aber dann ist es zu spät. Aus der Prophezeiung Habakuks lernen wir, daß der Arme sich gegen den Reichen erheben und ihn verderben wird. Der Herr warnt die Armen, dies nicht zu tun, aber sie hören nicht darauf. Er spricht zu ihnen: „Die Rache ist mein, ich will vergelten.“ Sie nehmen aber die Sache in ihre eigenen Hände und dies vermehrt die Schwierigkeit.

Dies sind einige der Zeichen der letzten Tage; das Kommen des Herrn ist nahe und es ist Zeit, daß alle reich sein sollten in Gott. Schätze, welche jetzt der Bank des Himmels übermittelt werden, sind sicher und man kann sich derselben durch die endlosen Zeitalter der Ewigkeit hindurch erfreuen. Weder

Anarchie noch Empörung, weder Gewalt noch Boykott werden das gewünschte Ende herbeiführen. Des Menschen einzige Hoffnung ruht in seinem Gott. Wir laden alle ein: „Sehet, euer Gott.“

Wie soll eine Christin sich kleiden?

Eine Christin sollte stets vernünftig, gesundheitsgemäß und nett gekleidet sein. Sie sollte das Wort Gottes erforschen, anstatt die vielen Modeblätter der Welt zu lesen. Sie sollte keine enge Bekleidung tragen, sondern ihre ganze Kleidung sollte von den Schultern getragen werden. Die Unterröcke sollten an eine Taille angeknüpft sein. Sie sollte nicht auffallend in der Kleidung sein. Ihr Charakter sollte anziehend sein, aber nicht die Merkwürdigkeit und der Puz ihrer Kleidung. — „Ihr Schmuck soll nicht auswendig sein mit Haarflechten und Goldumhängen oder Kleideranlegen, sondern der verborgene Mensch des Herzens unverrückt, mit sanftem und stillem Geist, das ist köstlich vor Gott. Denn also haben sich auch vor Zeiten die heiligen Weiber geschmückt, die ihre Hoffnung auf Gott setzten und ihren Männern untertan waren.“ (1. Petri 3, 2—5.)

Ein berühmter Maler gab sich ganz besondere Mühe, auf dem Bilde, wo Jesus mit seinen Jüngern beim Mahl vereinigt war, seinen ganzen Charakter in den Zügen seines Antlitzes wiederzugeben. Nachdem er die Arbeit vollendet hatte, schaute er sie befriedigt an. Auf dem Tische, gerade vor ihm, lag

ein sehr schönes Trinkgefäß. Einige Damen betrachteten das Bild und eine derselben bemerkte: „Schau doch das herrliche Trinkgefäß.“ Der Maler nahm darauf einen Pinsel und strich das Gefäß über, indem er sagte: „Nichts auf diesem Bild soll die Lieblichkeit des Antlitzes Jesu verbergen.“ Jede Frau sollte bemüht sein, den Charakter ihres Heilandes in ihrem Leben zu offenbaren. Alle andere Anziehungskraft — alles, was den Blick von dem hohen Vorbild ablenkt, sollte vermieden werden.

Eine Christin sollte die Aufmerksamkeit auf sich lenken durch ihren sanften, stillen Geist, welcher sie beherrscht. Es nützt wenig, einer Person zu sagen: Du darfst dies oder jenes nicht tragen. So lange die Liebe dazu im Herzen ist, würde es gerade so sein, als ob man das grüne Laub von dem Baum abschneidet, das doch immer wieder hervorsproßt. Das Werk muß im Herzen seinen Anfang nehmen; wenn das Herz recht befehrt ist, werden sicherlich Veränderungen stattfinden, und alles was nicht in Übereinstimmung mit dem Wort Gottes ist, wird verschwinden. — Eine der größten Sünden Sodoms war der Stolz. Dies war eine Hauptursache, daß die Gottlosigkeit überhand nahm. „Siehe, das war deiner Schwester Sodom Missetat: Hoffart und alles vollauf und guter Friede, den sie und ihre Töchter hatten, aber dem Armen und Dürftigen halfen sie nicht, sondern waren stolz und taten Greuel vor mir.“ Derselbe Zustand herrscht heute in den großen Städten und sie werden für dieselben Sünden verantwortlich gemacht.

„Der Herr — Dein Arzt“.

2. Mose 15, 26.

1. Thessalonicher 5, 23.

Feinde der Gesundheit.

Unverdauliche Speisen richten großes Unheil an, indem sie den Magen zwingen, eine unnatürliche und schädliche Menge Arbeit zu verrichten. Flüssige Nahrung verläßt ungefähr eine Stunde nach der Aufnahme den Magen wieder. Alles, was in den Magen gelangt, sollte flüssig werden und innerhalb drei Stunden wieder von ihm ausgeschieden werden. Holzige Substanzen, wie Kohl, Sellerie, Spinat und weiter solche unverdauliche Speisen, wie saure Gurken, gesalzene und gepökelte Speisen und sehr fette Kuchen liegen oftmals stundenlang im Magen, ohne völlig aufgelöst zu werden. Die Folge ist natürlich große Reizbarkeit desselben, Gärung, Gasbildung, Magenkatarrh, Abmagerung, Schwäche und eine Anzahl sonstiger unangenehmer Anzeichen. Magenverengung ist eine gewöhnliche Folge vom Genuß grober unverdaulicher Speisen. Wenn grobe Pflanzenstoffe gegessen werden, dann müssen sie gründlich gekaut und vor dem Verschlucken in einen weichen Brei verwandelt werden. Saure oder Pfeffergurken, in Essig Eingemachtes usw. sind völlig ungeeignet als Nahrung und sollten von der Speisefarte verschwinden. Gurken sind wenn gekocht, unschädlich; rohe Gurken und einige bessere Gemüse, wie grüne Erbsen, Spargel und Stangenbohnen, können von manchen Leuten, die eine sehr gute Verdauung besitzen, roh genossen werden, vorausgesetzt, daß sie sie gut kauen.

Auch Gefrorenes zählt zu den unverdaulichen Speisen und ist sehr ungesund. Alle eiskalten Speisen und Getränke sind unzutraglich, da sie die Wärme des Magens herabsetzen und die Verdauung aufhalten. Chemische Substanzen, wie Soda, Backpulver, kohlensaures Natron und die sogenannten Backmehle, die schon Gärungstoffe enthalten, sind vollständig zu verwerfen; sie rufen ernste Magenstörungen hervor, die oft nur mit der größten Schwierigkeit zu beseitigen sind.

Haftiges Essen.

Dies ist ein sehr allgemeiner Diätfehler. Die Sitte während des Essens, reichlich zu trinken, befördert das ungenügende Kauen. Zur richtigen Verdauung ist sehr viel Speichel notwendig, der nur durch längeres Kauen erzeugt wird. Wird trockene Nahrung genossen, so sondert sich mehr Speichel ab, als wenn flüssige und feuchte aufgenommen wird.

Ist man trockene Speisen und kaut sie zu einem weichen Brei, dann darf man sicher sein, daß die Verdauung viel richtiger vor sich geht, als wenn weiche Nahrung aufgenommen oder sie mit irgendeiner Flüssigkeit hinabgespült wird. Wenn man sich

gewöhnlich hat, die Speisen trocken zu essen, dann wird sie unfraglich besser vom Körper aufgenommen und die Ernährung wird im ganzen besser sein. Es ist bewiesen, daß man viel weniger Nahrung gebraucht, wenn man seine Speisen gut kaut, als wenn man sie hastig hinabwürgt.

Das Zusammenschlafen von Menschen

Ist für die Gesundheit höchst nachteilig; ganz besonders ist es aber zu vermeiden, daß Kinder mit Erwachsenen in einem Raume zusammenschlafen, wenn sie mit der Zeit nicht sich und kränklich werden sollen. Es ist eine nicht wegzuleugnende Tatsache, daß der schwächere ältere Organismus dem sich entwickelnden und aufblühenden Lebenskraft und Lebensenergie entzieht, ebenso wie es feststeht, daß kranke Menschen, welche mit kräftigen, gesunden und jüngeren zusammenschlafen, auf deren Kosten ihre Gesundheit schneller wieder erlangen, vorausgesetzt, daß es sich um heilbare Krankheiten handelt. Gesunde Menschen mit kranken Menschen in einem Raum schlafen zu lassen, ist ein hygienisches Verbrechen, welches einer langsamen Vergiftung gleich bewertet werden muß. Deshalb, wer es haben kann, schlafe allein; wo es die Verhältnisse nicht erlauben, Sorge man nachts für hinreichende Ventilation durch Öffnen der Fenster.

„Hunger ist der beste Koch“

das ist ein altbekanntes und wahres Wort. Menige Menschen aber pflegen sich dessen zu erinnern — sie klagen oft und stets über Appetitlosigkeit, Magenüberfüllung und schlechte Verdauung. Sie essen aber zu jeder Tischzeit, nicht aber weil sie das Bedürfnis haben, Speise zu sich zu nehmen, sondern weil eben Essenszeit ist. Dadurch wird dem Magen nie Zeit gelassen, mit seinem Rückstand aufzuräumen, er ist immer zum Teil gefüllt und erzeugt nie Hungergefühl. Es geht ihm wie einem Arbeiter, welcher mit seiner Tagesarbeit nie fertig wird, weil ihm zu viel aufgedeckt wird, weshalb er stets im Rückstand bleibt. Solche Menschen würden sich bei weitem besser befinden, wenn sie ab und zu einen Tag fasten oder eine Mahlzeit überschlagen würden.

Zeichen der Zeit:

Matthäus 16, 1—4.

Lukas 21, 28.

Windverkauf in China. In China gibt es in einigen Gegenden Gaukler, die den Schiffen den Wind zur Reise verkaufen. Gewöhnlich sitzen sie am Strand des Meeres und bieten den Seefahrern ihre Dienste an. Man findet fast immer zwei zusammen. Der eine sitzt zwischen zwei zusammengebundenen Schiffbüchsen mit einem Buch in der Hand, aus dem er zuweilen etwas heruntersieht, er trägt auf dem Kopf eine flache oder platte Haube und über den Leib einen Rock mit unzähligen Falten. Der andere sitzt zwischen zwei Fischkörben und hat gleichfalls eine platte Haube auf

dem Kopf; sein Oberkörper ist meistens unbedeckt. Mit der rechten Hand hält er das vordere Ende eines Schlauches, der ihm über die Schulter herabhängt und mit Luft gefüllt ist. Diesen läßt er je nach dem Wind, das man ihm gibt, mehr oder weniger Luft entströmen. Dabei führt er in der linken Hand einen großen hölzernen Hammer, mit dem er wiederholt auf die Erde schlägt, damit der Geist der Winde herniederkommen möge. Zu solchen Aberglauben führt die Blindheit des Heidentums. (5. Mose 18, 9—12.)

Schnapsbrenner-Reserve. Man schreibt uns aus New York: Die „Anti-Saloon-League“, die auf eigene Kosten ein Detektivbüro zur Überwachung der mit der Ausführung des Prohibitionsgesetzes betrauten Staatsbeamten organisiert hat, ist dahintergekommen, daß in New York zwei große Whiskyzentralen mit je einem Betriebskapital von rund 1 Million Dollar bestehen. Sie wurden im stillschweigenden Einverständnis mit dem Oberkontrollleur des Antialkoholgesetzes gegründet, um auf Grund gefälschter ärztlicher Erlaubnisscheine große Alkoholmengen aus den unter Verschluß liegenden Staatslagern zu erwerben und sie mit großen Profit an Zwischen- und Schleichhändler weiter zu verkaufen. Gleichzeitig mit dieser Whiskyshiebung, an der die Hüter des Alkoholverbotgesetzes beteiligt sind, erfährt man, daß in New York gelegentlich einer Alkohol-Razzia Spirituosen im Werte von 350 000 Dollar beschlagnahmt worden sind. Die beschlagnahmte Ware stammt zum größten Teil aus Schottland, von wo aus der Whisky unter der Marke „Patentmedizin“ durch tausend Kanäle in das vom Alkoholteufel befreite Amerika fließt. — Wie reimt sich das mit der puritanischen Geistesrichtung Amerikas zusammen? Wie kommt es, daß in New York die Zahl der wegen Trunkenheit Verhafteten trotz Prohibitionsgesetz ständig zunimmt? Offenbar wird die durch das Gesetz bedrohte Abstinenz durch Heuchelei und Korruption in ihrer Wirkung wesentlich abgeschwächt. — Eine echte, vom Alkoholkapital inspirierte Zeitungsnote! Wir überlassen es unsern Lesern zur Beurteilung, auf welcher

(Jesaja 59, 2—3.)

Das Glend aus eigener Anschauung. Es ist sehr lebenswert vom Bürgermeister von Boston, Mass., das Leben der Ärmsten seiner Stadt aus eigener Anschauung kennen lernen zu wollen. In einem zerlumpten Anzug gekleidet, hat er ungekann in einem Armenquartier eine Nacht geschlafen und von 5 Uhr morgens bis 3 Uhr am Holzhaufen gearbeitet, um ein kostenfreies Frühstück — Mehlsbrei, Brot und Kaffee — zu erlangen. — Nun kann er sich vorstellen, wie es einem entkräfteten Menschen zumute ist, dieses harte Nachtlager und diese Mahlzeit zu 5 Cent für vierstündige, harte Arbeit einzutauschen. (Jakobus 5, 4.)

„Wächter der Wahrheit“

Christliches Missionsblatt nach Gesetz und Zeugnis

Erscheint monatlich im Druck und Verlag

der

Internationalen Missionsgesellschaft der G. I. A.

(Alte, seit 1844, freigelegte Richtung)

Postcheckkonto: Nürnberg Nr. 11589

Deutschland: Würzburg, Postfach 67

Amerika U. S. A.: Detroit Mich., 3929 Hamilton Ave

Estland: Reval, Wladimirstr. 44

Schweden: Sala

Schweiz: Grutigen (Kt. Bern) „Haus Waldeck“

Holland: Den Haag, van der Bomestraat 67 II

Ungarn: Recskemet, Bogány Lajos Postafiók

Rumänien: Brassó, postafiók 49

Dänemark: Hadersleben, Holstrubvej 32

Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Welp.